

**Vorlage  
für die Sitzung  
des Jugendhilfeausschusses der Freien Hansestadt Bremen  
am  
20.11.2025**

**TOP 5 Abschlussbericht zur Evaluation des „Ergänzungsteams Inobhutnahme“**

**A. Problem**

Das Ergänzungsteam („E-Team“) ist ein temporäres und unterstützendes Angebot für die Bremer Inobhutnahmeträger. Es kommt in Krisensituationen zum Einsatz, insbesondere bei der Aufnahme und Betreuung von besonders betreuungsintensiven Kindern und Jugendlichen – den sogenannten „Systemsprengern“. Die teilnehmenden Träger können bei Bedarf Unterstützung anfordern, um Gruppendynamiken zu stabilisieren, zusätzliche tagesstrukturierende Maßnahmen anzubieten und akute Kriseninterventionen durchzuführen. Ziel ist es, die betroffenen Kinder und Jugendlichen möglichst lange im bestehenden Inobhutnahmesystem zu halten, bis geeignete Anschlusslösungen entwickelt und umgesetzt werden können.

Seit seiner Gründung im Jahr 2020 wird das E-Team wissenschaftlich durch die Internationale Hochschule begleitet. Der nun vorliegende Abschlussbericht untersucht, inwieweit das E-Team zur wirksamen Unterstützung des Bremer Inobhutnahmesystems beiträgt, welche Herausforderungen bei der Implementierung bestehen und welche Faktoren für eine erfolgreiche Integration dieser flexiblen Unterstützungsstruktur entscheidend sind.

**B. Lösung**

Der Abschlussbericht wird am 20.11.25 im städtischen Jugendhilfeausschuss vorgestellt.

**C. Alternativen**

Werden nicht empfohlen.

## **D. Finanzielle und personalwirtschaftliche Auswirkungen / Genderprüfung**

Aus der Berichterstattung ergeben sich keine personalwirtschaftlichen und genderbezogenen Auswirkungen.

## **E. Beteiligung / Abstimmung**

Der Bericht wird am 29.10.25 in der AG 78 Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfe vorgestellt.

## **F. Öffentlichkeitsarbeit / Veröffentlichung nach dem Informationsfreiheitsgesetz**

Einer Veröffentlichung nach dem Informationsfreiheitsgesetz steht nichts entgegen.

## **G. Beschlussvorschlag**

Kenntnisnahme

### Anlage:

Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes „Ergänzungsteam Inobhutnahme“ Abschlussbericht zur Evaluation

**WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG**

**DES MODELLPROJEKTES**

**„ERGÄNZUNGSTEAM INOBHUTNAHME“**

**Abschlussbericht zur Evaluation**

Jakob Tetens / Tomke Heeren / Regina Kostrzewa

**IU Internationale Hochschule GmbH**

Juri-Gagarin-Ring 152  
99084 Erfurt

**Projektleitung**

Prof. Dr. Jakob Tetens  
IU Internationale Hochschule - Campus Bremen  
Senator-Apelt-Straße 51  
28197 Bremen  
Telefon: +49 421 166985 25  
Email: jakob.tetens@iu.org

## Auf einen Blick: Zusammenfassung des Berichtes

Das Modellprojekt Ergänzungsteam Inobhutnahme (E-Team) wurde in Bremen eingerichtet, um die Inobhutnahmeeinrichtungen (ION) bei der Betreuung besonders herausfordernder Kinder und Jugendlicher gezielt zu unterstützen. Die Zielgruppe umfasst vor allem junge Menschen, die bereits zahlreiche Maßnahmen der Jugendhilfe durchlaufen und dabei wiederholt Beziehungsabbrüche erlebt haben. Häufig weisen diese Jugendlichen ein herausforderndes Verhalten auf, das sich unter anderem in massiver Fremdaggression oder Selbstverletzungen äußern kann. Das E-Team wurde als flexible, trägerübergreifende und niedrigschwellige Unterstützungsstruktur innerhalb der fünf ION in Bremen eingeführt. Ziel ist es, die Einrichtungen zu entlasten und durch zusätzliche Fachkräfte eine adäquate Versorgung der betreuungsintensiven Kinder und Jugendlichen sicherzustellen.

Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts erfolgte von Oktober 2021 bis Mai 2025 durch die IU Internationale Hochschule. Das Evaluationsdesign setzte auf einen Mixed-Methods-Ansatz: Neben der Analyse der Falldokumentationen wurden qualitative Interviews mit Jugendlichen, Fachkräften und Kooperationspartner:innen sowie eine Online-Befragung mit Projektbeteiligten durchgeführt. Die Evaluation untersuchte Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität des Angebots und prüfte Hypothesen zu Wirkungen auf die Zielgruppe, das Hilfesystem und die beteiligten Fachkräfte.

Die Ergebnisse zeigen, dass das E-Team die Erreichbarkeit der Jugendlichen, insbesondere während Abgängigkeiten, deutlich verbessern kann. Der niedrigschwellige, beziehungsorientierte Ansatz wird von Jugendlichen wie Fachkräften als zentraler Erfolgsfaktor bewertet. Die Jugendlichen berichten von mehr Stabilität, Vertrauen und Unterstützung im Alltag. Die Mehrheit der befragten Fachkräfte beobachtet eine Zunahme der Kooperationsbereitschaft, Veränderungsmotivation und Resilienz der betreuten Jugendlichen. Psychosoziale Belastungen gehen zurück und die Bereitschaft zur Mitarbeit steigt. Auch die Kontinuität in der Betreuung kann verbessert werden, wenngleich der Verbleib in der ursprünglichen ION nur in etwa der Hälfte der Fälle gelang.

Zudem zeigt sich eine deutliche Entlastungsfunktion des E-Teams für die Mitarbeitenden der ION. Die Mehrheit der Fachkräfte fühlt sich durch das E-Team unterstützt und handlungssicherer im Umgang mit herausfordernden Fällen. Auch die Zusammenarbeit im Hilfenetzwerk profitiert, insbesondere durch die Brückenfunktion des E-Teams zwischen verschiedenen Akteur:innen. Trotz positiver Effekte bleiben jedoch strukturelle Hürden bestehen. Die Suche nach geeigneten Anschlussmaßnahmen für die Zielgruppe gestaltet sich schwierig. Kommunikationsdefizite – insbesondere mit dem Case-Management (CM) – werden als zentrale Herausforderungen identifiziert. Die Evaluation verdeutlicht, dass das E-Team diese Hürden nicht allein bewältigen kann. Multiprofessionelle Ansätze und eine bessere Abstimmung im Hilfesystem sind notwendig. Die durchschnittliche Übergangsbegleitung von 12 Tagen erscheint angesichts der komplexen Problemlagen zu kurz; eine systematischere Gestaltung der Übergänge wird empfohlen. Auch eine personelle Aufstockung des E-Teams wird als sinnvoll erachtet.

Das E-Team schließt eine wichtige Versorgungslücke für besonders belastete Jugendliche im Bremer Jugendhilfesystem. Der flexible und beziehungsorientierte Ansatz hat sich bewährt und trägt zur Stabilisierung der Zielgruppe sowie zur Entlastung der Fachkräfte bei. Für eine nachhaltige Verstetigung empfiehlt die Evaluation eine konzeptionelle Weiterentwicklung: Dazu zählen die Systematisierung der Übergangsbegleitung, die Optimierung der Schnittstellenkommunikation und eine moderate personelle Aufstockung. Parallel sollten strukturelle Defizite im Hilfesystem, insbesondere der Mangel an Anschlussmaßnahmen, adressiert werden.

# 1. Ausgangslage

Die stationäre Inobhutnahme stellt eine zentrale Säule der Jugendhilfe dar und dient als kurzfristige Schutz- und Betreuungsmaßnahme für Kinder und Jugendliche in akuten Krisensituationen. In den vergangenen Jahren hat sich jedoch in der Hansestadt Bremen gezeigt, dass der steigende Bedarf an intensiver Betreuung für bestimmte junge Menschen die bestehenden Strukturen vor erhebliche Herausforderungen stellt. Nicht wenige dieser Kinder und Jugendlichen benötigen eine engmaschige pädagogische Begleitung, die über die reguläre Personalausstattung von ION hinausgeht. Dies führt nicht nur zu einer erhöhten Arbeitsbelastung des Fachpersonals, sondern kann auch die Qualität der Betreuung und die Stabilität innerhalb der ION gefährden. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurde das E-Team als flexible und trägerübergreifende Unterstützungsstruktur innerhalb der fünf ION in Bremen eingerichtet (vgl. Leistungsbeschreibung E-Team).

## 1.1 Das Modellprojekt „Ergänzungsteam Inobhutnahme“

Mit dem Aufbau des E-Teams wird das Ziel verfolgt, die bestehenden ION gezielt zu entlasten und durch die Bereitstellung zusätzlicher Fachkräfte eine adäquate Versorgung von betreuungsintensiven Kindern und Jugendlichen sicherzustellen.

Die **Zielgruppe** des E-Teams umfasst vorrangig Kinder und Jugendliche, die bereits verschiedene Maßnahmen der Jugendhilfe durchlaufen haben und dabei wiederholt Beziehungsabbrüche erleben mussten. Diese jungen Menschen werden in der Fachdebatte häufig als Systemsprenger:innen bezeichnet, wobei dieser Begriff das Risiko einer Stigmatisierung birgt und in erster Linie auf strukturelle Defizite innerhalb des Hilfesystems verweist (Schweie, 2019, S. 133). Charakteristisch für diese Heranwachsenden ist, dass sie bereits eine Vielzahl von Jugendhilfemaßnahmen durchlaufen haben, die im Regelfall vorzeitig beendet wurden. Häufig weisen sie herausforderndes und grenzverletzendes Verhalten auf, welches sich unter anderem in massiver Fremdaggression oder aber auch in Selbstverletzungen äußern kann. Darüber hinaus verbleiben viele dieser Kinder und Jugendlichen über einen längeren Zeitraum in ION, da keine geeignete Anschlussmaßnahme gefunden werden kann. Dies führt häufig zu weiterer Perspektivlosigkeit und Resignation (Eifler, Hipke & Kurtz 2022, S. 429).

Zusätzlich zu diesen Herausforderungen bestehen häufig weitere Belastungsfaktoren, die die pädagogische Arbeit erheblich erschweren. Dazu zählen unter anderem ein erhöhter Konsum von Suchtmitteln sowie verschiedene Verhaltensauffälligkeiten. Die Ursachen dieser Problemlagen sind häufig in frühkindlichen Belastungen zu finden, insbesondere in Erfahrungen von Vernachlässigung, (sexueller) Gewalt und anderen traumatischen Erlebnissen. Zudem ist in vielen Fällen mindestens ein Elternteil von einer psychischen Erkrankung betroffen (Macsenaere, 2019, S. 172). Die wiederholten Abbrüche von Hilfemaßnahmen sowie die unzureichenden Anschlussmöglichkeiten verdeutlichen strukturelle Defizite innerhalb des bestehenden Jugendhilfesystems. Eine adäquate Unterstützung dieser Jugendlichen erfordert daher neue, flexible und bedarfsgerechte Konzepte, um ihren besonderen Bedürfnissen gerecht zu werden und stabile Beziehungsangebote zu schaffen (vgl. Kieslinger, Dressel & Haar 2021).

Das **E-Team** versteht sich als temporäre und ergänzende Unterstützung der Bremer ION-Träger bei der Aufnahme und Betreuung der beschriebenen Heranwachsenden. Das Team agiert träger- und schnittstellenübergreifend und kann somit zielgerichtet, zeitnah und ressourcenorientiert eingesetzt

werden. Konkret bedeutet dies, dass Träger die Möglichkeit haben, bedarfsabhängig Unterstützung anzufordern, um Gruppendynamiken zu stabilisieren, zusätzliche tagesstrukturierende Angebote bereitzustellen und Kriseninterventionen durchzuführen (vgl. Leistungsbeschreibung E-Team).

Das Ergänzungsteam ist ein Verbundprojekt der ION-Träger St. Theresienhaus, Caritas-Erziehungshilfe gGmbH, JUS Jugendhilfe und Soziale Arbeit gGmbH, Mädchenhaus Bremen e.V. und Hermann Hildebrand Haus, wobei die Leistungen des E-Teams allen Trägern der Bremer ION zur Verfügung stehen. Ermöglicht wird das E-Team durch eine Zusatzvergütung, die im Rahmen einer Vereinbarung nach § 77 SGB VIII geregelt ist. Die Anstellung der Mitarbeitenden sowie die Finanzverwaltung erfolgt über das Hermann Hildebrand Haus. Die Fachaufsicht obliegt der Projektleitung des E-Teams.

Ein zentrales Ziel des E-Teams ist es, betreuungsintensive Kinder und Jugendliche so lange im ION-System zu halten, bis über die gemeinsame Hilfeplanung angemessene Anschlusslösungen erarbeitet und umgesetzt werden können. Dabei ist auch die kontinuierliche Begleitung dieser Kinder und Jugendlichen durch Mitarbeitende des E-Teams im ION-System vorgesehen, beispielsweise bei Wohngruppenwechseln oder bei Übergängen zwischen der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Jugendhilfe (Eifler, Hipke & Kurtz 2022, S. 434).

Die personelle Ausstattung des E-Teams umfasste zu Beginn drei Teilzeitstellen für Sozialpädagog:innen oder vergleichbare Qualifikationen (jeweils 33 Wochenstunden) sowie eine 0,54 Stelle für die fachliche Leitung (vgl. Leistungsbeschreibung E-Team).

Der Einsatz des E-Teams wird durch die fachliche Leitung des Teams gesteuert und mit dem zuständigen CM abgestimmt. Um die Arbeit des E-Teams kontinuierlich zu begleiten und weiterzuentwickeln, wurde eine Begleitgruppe eingerichtet, in der Vertreter:innen der Fachbehörde, des Landesjugendamtes, der beteiligten ION-Träger, der Steuerungsstelle des Kinder- und Jugend-Notdienst, der Kinder- und Jugendpsychiatrie Bremen-Ost (KJP) sowie des wissenschaftlichen Begleitteams vertreten sind.

Im Folgenden werden die Erwartungen an das Modellprojekt und die Ziele der wissenschaftlichen Begleitung dargestellt.

## **1.2 Erwartungen an das Modellprojekt und Ziele der wissenschaftlichen Begleitung**

Im Rahmen der Konzeption des Modellprojekts sowie der Vorbereitung der wissenschaftlichen Begleitung wurden **erste Hypothesen** aufgestellt, die zugleich die Erwartungen der verschiedenen Stakeholder:innen an das Projekt verdeutlichen. Diese Erwartungen beziehen sich auf verschiedene Ebenen:

Hypothesen mit Blick auf die betroffenen Kinder und Jugendlichen:

- Zunahme der Kooperationsbereitschaft
- Zunahme der Veränderungsmotivation (hinsichtlich Impulssteuerung, Suchtmittelkonsum, Schulbesuch etc.)
- Abnahme der psychosozialen Belastung
- Reduktion besonderer Vorkommnisse (v.a. Gewaltvorfälle)

- Zunahme der Verweildauer in der jeweiligen Hilfe (d.h. mehr Betreuungskontinuität) und Abnahme von Hilfeabbrüchen

Hypothesen mit Blick auf weitere Systemakteure:

- Abnahme der psychosozialen Belastung der indirekt beteiligten Kinder und Jugendlichen (Bewohner:innen der jeweiligen ION)
- Zunahme der Kooperationsbereitschaft der Erziehungsberechtigten

Hypothesen mit Blick auf die Fachkräfte und das Hilfesystem:

- Abnahme der Arbeitsbelastung der Mitarbeiter:innen in den beteiligten ION bzw. Zunahme des Entlastungsgefühls
- Abnahme der Arbeitsbelastung der beteiligten Case-Manager:innen (CM) bzw. Zunahme des Entlastungsgefühls
- Zunahme des Gefühls von Handlungssicherheit im Umgang mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen bei den beteiligten Fachkräften
- Abnahme der Häufigkeit des physischen Eingreifens zum Schutz der anderen Kinder und Jugendlichen oder von Kolleg:innen
- Abnahme des Gefühls von Angst angesichts gewalthaltiger Vorfälle bei den Mitarbeiter:innen
- Zunahme der Zufriedenheit hinsichtlich der Zusammenarbeit des Hilfenetzwerks (CM, ION-Träger, KJP etc.)
- Abnahme der Anzahl an individuellen Zusatzmaßnahmen (z.B. Einsatz von Sicherheitspersonal)

Um diese Hypothesen zu überprüfen und die Implementierung und Wirkung des E-Teams innerhalb des Bremer ION-Systems zu analysieren, wurde im Zeitraum Oktober 2021 bis Mai 2025<sup>1</sup> durch die IU Internationale Hochschule eine Evaluation durchgeführt, die Beauftragung erfolgte durch die Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration.

Die Evaluation verfolgte das Ziel, auf Grundlage empirischer Daten eine fundierte wissenschaftliche Bewertung des Ergänzungsteams vorzunehmen. Dabei sollte geklärt werden, inwieweit das E-Team dazu beiträgt, das Bremer ION-System effektiv zu unterstützen, welche Herausforderungen bei der Implementierung bestehen und welche Faktoren für eine erfolgreiche Integration dieser flexiblen Unterstützungsstruktur entscheidend sind. Die Erkenntnisse der Evaluation sollten nicht nur der Bewertung des bisherigen Hilfeangebots dienen, sondern auch Impulse für die Weiterentwicklung des Ergänzungsteams und mögliche Optimierungsansätze für die Jugendhilfepraxis liefern.

Für die Erfassung der **Strukturqualität** (personelle Ausstattung, fachliche Kompetenzen, räumliche Gegebenheiten etc.), der **Prozessqualität** (Verlauf der individuellen Hilfe, neue Abläufe in den ION, Zusammenarbeit zwischen Ergänzungsteam und ION-Teams etc.) sowie der **Ergebnisqualität** (Zufriedenheit aller Beteiligten, Kosten-Nutzen-Verhältnis des Ergänzungsteams etc.) des Modellprojekts erschien ein systemisch und prospektiv ausgerichtetes Forschungsdesign sinnvoll, d.h. ein hilfebegleitende Datenerfassung. Hierfür wurde ein sog. Mixed-Methods-Ansatz gewählt, der im folgenden Kapitel näher beschrieben wird.

<sup>1</sup> Auf Wunsch der Auftraggeberin wurde das Enddatum der wissenschaftlichen Begleitung von ursprünglich Ende September 2025 auf Ende Mai 2025 verkürzt, um bereits Ende Mai 2025 einen wissenschaftlichen Abschlussbericht vorlegen zu können.



## 2. Forschungsdesign und methodisches Vorgehen

Die Evaluation des Modellprojekts „Ergänzungsteam Inobhutnahme“ wurde in vier Phasen durchgeführt.

### 2.1 Evaluationsphase I (Oktober 2021 – September 2022): Schwerpunkt auf den Erwartungen und Hoffnungen der Projektverantwortlichen

In der ersten Evaluationsphase lag der Schwerpunkt auf der Erfassung der Erwartungen und Hoffnungen der Projektverantwortlichen sowie auf der Entwicklung eines fundierten Forschungsdesigns.

Zu Beginn der Evaluation wurden **explorative Einzelinterviews mit relevanten Akteur:innen** durchgeführt, um die Ausgangslage und die Erwartungen an das Modellprojekt zu erfassen. Im Mai 2021 führten Studierende der IU Internationale Hochschule im Rahmen einer Lehrveranstaltung vier Interviews mit Projektverantwortlichen durch. Die Interviewpartner:innen umfassten zwei Mitarbeitende der Bremer Sozialbehörde bzw. des Amt für Soziale Dienste Bremen (AfsD) sowie zwei Leitungen von ION-Einrichtungen. Die Interviews wurden mit der Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) ausgewertet, und im Oktober 2021 erfolgte durch das wissenschaftliche Begleitteam eine vertiefende Re-Analyse, um die gewonnenen Erkenntnisse im Kontext der Gesamtfragestellung des Evaluationsprojekts einzuordnen.

In der Startphase des E-Teams (November 2021 bis März 2022) wurden darüber hinaus sechs weitere Einzelinterviews sowie ein Tandeminterview durchgeführt. Befragt wurden drei Mitarbeitende des E-Teams und fünf Mitarbeitende der beteiligten ION-Einrichtungen. Auch diese Interviews wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Kategorienbildung erfolgte entlang der Dimensionen Strukturqualität (z.B. personelle Ausstattung), Prozessqualität (z.B. Interventionsformen) und Ergebnisqualität (z.B. Wirkungen auf Kinder und Jugendliche). Zur systematischen Ablage und Unterstützung der Auswertung der Daten wurde die Software MAXQDA eingesetzt.

Auf Basis der Erkenntnisse aus den explorativen Interviews wurden die ursprünglich entwickelten Hypothesen überarbeitet und ergänzt, um die spezifischen Fragestellungen des Modellprojekts besser abzubilden. Die **überarbeiteten Hypothesen** lauten:

- H1: Die Kooperationsbereitschaft der Kinder und Jugendlichen nimmt zu.
- H2: Die Veränderungsmotivation der Kinder und Jugendlichen nimmt zu (z.B. hinsichtlich Impulssteuerung, Suchtmittelkonsum, Schulbesuch).
- H3: Die Resilienz der Kinder und Jugendlichen nimmt zu.
- H4: Die psychosoziale Belastung der Kinder und Jugendlichen nimmt ab.
- H5: Die Anzahl an besonderen Vorkommnissen (z.B. Gewaltvorfälle oder Diebstahl) mit den vom E-Team betreuten Kindern und Jugendlichen sinkt.
- H6: Die Abgängigkeit der Kinder und Jugendlichen nimmt ab.
- H7: Das soziale Klima unter den in der ION betreuten Kindern und Jugendlichen verbessert sich.
- H8: Die Kooperationsbereitschaft der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten nimmt zu.

H9: Das Entlastungsgefühl der am Hilfesystem beteiligten Fachkräfte nimmt zu.

H10: Das Gefühl von Handlungssicherheit im Umgang mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen nimmt bei den am Hilfesystem beteiligten Fachkräften zu.

H11: Die Zufriedenheit hinsichtlich der Zusammenarbeit im Hilfenetzwerk (CM, ION, KJP etc.) nimmt zu.

H12: Die Notwendigkeit von individuellen Zusatzmaßnahmen (z.B. Einsatz von Sicherheitspersonal) sinkt aus Sicht der Beteiligten.

H13: Der Einsatz des E-Teams hat einen positiven Einfluss auf die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden in den ION, im CM etc.

Um die oben genannten Hypothesen empirisch überprüfen zu können, wurde ein **Online-Fragebogen** entwickelt, der sich an alle professionellen Akteur:innen richtete, die mit dem Modellprojekt in Berührung kommen (z.B. Mitarbeitende des E-Team, ION-Fachkräfte, Fachkräfte aus dem CM, Fachkräfte aus der KJP u.a.). Ursprünglich war geplant, auch direkt oder indirekt beteiligte Kinder und Jugendliche sowie ihre Eltern bzw. Erziehungsberechtigten in die Befragung einzubeziehen; jedoch wurde nach Rücksprache mit Projektbeteiligten entschieden, hiervon abzusehen, da eine zu Rücklaufquote erwartet wurde.

Der Fragebogen wurde so konzipiert, dass er einmal jährlich durchgeführt werden konnte, um die Fachkräfte nicht übermäßig zu belasten – insbesondere vor dem Hintergrund des parallel entwickelten Online-Dokumentationssystems für jede einzelne Hilfe seitens des E-Teams. Zu den Hypothesen wurden konkrete Fragebogen-Items formuliert (teilweise mit vorgegebenen Antwortoptionen, teilweise mit Freitextfeldern). Der Fragebogen wurde einem Pre-Test unterzogen ( $T_n = 8$ ), um Verständlichkeit und Praxistauglichkeit sicherzustellen.

Darüber hinaus wurde entschieden, die bisher papierernen Dokumentationsbögen zu den einzelnen Einsätzen des E-Teams in ein **Online-Dokumentationssystem** zu überführen, da dies sowohl den Eintragenden als auch dem wissenschaftlichen Begleitteam eine effizientere Bearbeitung ermöglichte.

## **2.2 Evaluationsphase II (Oktober 2022 – September 2023): Schwerpunkt auf den Auswirkungen auf die beteiligten Kinder und Jugendlichen**

In der zweiten Evaluationsphase lag der Schwerpunkt auf den Auswirkungen des Modellprojekts auf die beteiligten Kinder und Jugendlichen. Ziel war es, insbesondere die Hypothesen H1 (Zunahme der Kooperationsbereitschaft) und H2 (Steigerung der Veränderungsmotivation) zu überprüfen. Hierfür sollten **Leitfaden-Interviews mit durch das E-Team betreuten Jugendlichen** und deren Eltern sowie mit indirekt betroffenen Kindern und Jugendlichen aus den ION-Einrichtungen durchgeführt werden.

Es zeigte sich jedoch, dass die geplante Umsetzung dieser Interviews nur eingeschränkt realisierbar war. Insgesamt erklärten sich lediglich vier direkt vom E-Team betreute Jugendliche bereit, an einem Interview teilzunehmen. Weder Eltern noch indirekt betroffene Jugendliche konnten für Interviews gewonnen werden. Die Kontaktaufnahme zu den interviewten Jugendlichen erfolgte über das E-Team, und die Gespräche fanden auf Wunsch der Jugendlichen in den Räumlichkeiten des E-Teams statt, um eine neutrale und vertrauliche Atmosphäre zu gewährleisten.

Alle vier interviewten Jugendlichen waren weiblich und zwischen 14 und 18 Jahre alt. Die Fallporträts verdeutlichen die individuellen Hintergründe und Betreuungsbedarfe:

Die 14-jährige Jugendliche wurde zweimal vom E-Team betreut, da sie zwischenzeitlich im Ausland war. Die Betreuungszeiträume umfassten einmal 54 Tage und beim zweiten Mal 102 Tage. Hauptgründe für die Betreuung waren häufige Wechsel der ION und der daraus resultierende Bedarf an einer konstanten Bezugsperson im Alltag der Jugendlichen.

Die 16-jährige Jugendliche wurde über einen Zeitraum von 147 Tagen betreut. Auch hier waren häufige Wechsel innerhalb des ION-Systems ein Hauptgrund für die Betreuung durch das E-Team. Diese Wechsel wurden notwendig, da sich die Jugendliche nur schwer an Regeln halten konnte, was zu vermehrten Konflikten führte. Die Betreuung durch das E-Team zielte darauf ab, Stabilität herzustellen und eine verlässliche Bezugsperson im Alltag bereitzustellen.

Die 18-jährige Jugendliche wurde über ein Jahr hinweg vom E-Team betreut. Der Hauptgrund für die Betreuung lag in der Unterstützung bei der Strukturierung des Alltags sowie bei alltäglichen Aufgaben. Zudem spielte der Aufbau einer stabilen Beziehung zu einer verlässlichen Person eine zentrale Rolle.

Die 17-jährige Jugendliche wurde ebenfalls über ein Jahr hinweg betreut, allerdings in zwei Intervallen. Hauptgründe für die Betreuung waren ein hoher Alkohol- und Drogenkonsum sowie häufige Wechsel zwischen verschiedenen ION. Auch hier war eine verlässliche Bezugsperson entscheidend für die Stabilisierung der Jugendlichen.

Die Interviews wurden ebenfalls mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Dabei wurden die Daten entlang der Dimensionen Strukturqualität (z.B. Verfügbarkeit des E-Teams), Prozessqualität (z.B. Beziehungsaufbau, Interventionsformen) und Ergebnisqualität (z.B. wahrgenommene Veränderungen) kategorisiert. Zur Ablage und Systematisierung der Daten wurde die Software MAXQDA genutzt.

Neben den Leitfaden-Interviews mit den Jugendlichen wurde auf Basis des in Phase I entwickelten Fragebogens fortlaufend eine **Online-Befragung mit allen professionellen Systemakteur:innen** durchgeführt. Zusätzlich wurden digital erfasste Einsatzprotokolle des E-Teams ausgewertet, um weitere Erkenntnisse zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität zu gewinnen.

Die zweite Evaluationsphase zeigte jedoch auch Herausforderungen auf: Die geringe Beteiligungsbereitschaft von indirekt betroffenen Jugendlichen sowie Eltern erschwerte die Umsetzung des geplanten Forschungsdesigns. Dennoch lieferten die gewonnenen Erkenntnisse aus den Interviews wichtige Einblicke in die subjektiven Erfahrungen der direkt betreuten Jugendlichen.

## **2.3 Evaluationsphase III (Oktober 2023 – September 2024): Schwerpunkt auf den Auswirkungen auf die beteiligten Fachkräfte**

Die dritte Evaluationsphase des Modellprojekts konzentrierte sich auf die Auswirkungen auf die beteiligten Fachkräfte. In dieser Phase wurden **Expert:innen-Interviews mit direkt und indirekt beteiligten Fachkräften** durchgeführt.

Insgesamt wurden 16 Interviews realisiert und qualitativ ausgewertet:

- 5 Fachkräfte aus dem CM
- 9 Mitarbeitende aus Bremer ION
- 2 Fachkräfte aus der KJP

Die qualitative Inhaltsanalyse dieser Interviews umfasste eine Vielzahl von Kategorien und ermöglichte es, sowohl positive Auswirkungen als auch Herausforderungen und Entwicklungspotenziale in der Arbeit des E-Teams zu identifizieren.

Parallel zu den Interviews wurde die **Online-Befragung** mit am Projekt Beteiligten fortgeführt.

## **2.4 Evaluationsphase IV (Oktober 2024 – Mai 2025): Schwerpunkt auf einer Gesamtbetrachtung des Modellprojektes hinsichtlich einer Verstetigung**

Die vierte und letzte Evaluationsphase konzentrierte sich auf eine **Gesamtbetrachtung** mit Blick auf eine mögliche Verstetigung. Aufgrund praktischer Herausforderungen musste das ursprüngliche Forschungsdesign leicht angepasst werden:

- Die geplante teilnehmende Beobachtung konnte nicht realisiert werden. Stattdessen wurden **zwei weitere Interviews mit Jugendlichen** durchgeführt, um die Perspektive der Zielgruppe zu vertiefen.
- Es wurde eine breiter angelegte **Literaturrecherche** zum aktuellen Forschungsstand bezüglich Hilfen für die Zielgruppe der sogenannten Systemsprenger:innen durchgeführt. Dies ermöglichte eine Einordnung der Projektergebnisse in den wissenschaftlichen Kontext.
- Die jährliche **Online-Befragung** mit allen Systemakteuren wurde fortgeführt.

Abschließend wurde der hier vorliegende **Abschlussbericht** erstellt, der die Entwicklung des Projekts über den gesamten Evaluationszeitraum nachzeichnet und Empfehlungen für eine mögliche Verstetigung des Ergänzungsteams Inobhutnahme formuliert.

### 3. Ergebnisdarstellung

In diesem Kapitel werden die gesamten Forschungsergebnisse ausführlich dargestellt. Dabei wird die chronologische Reihenfolge der Datenerhebung nicht streng eingehalten, sondern die Darstellung folgt stattdessen einem erkenntnislogischen und somit lesefreundlicheren Aufbau.

#### 3.1 Explorative Interviews mit Projektbeteiligten zu Projektbeginn

Für den vorliegenden Abschlussbericht wurde das Kategoriensystem aus den explorativen Interviews erneut gesichtet und neu zusammengefasst. In den Interviews wurde deutlich, dass als wichtigste **Kriterien für die Beauftragung** des E-Teams im jeweiligen Fall ein besonders auffälliges Verhalten der Kinder bzw. Jugendlichen sowie ein sich daraus ergebender erhöhter Betreuungsbedarf im Sinne einer 1:1-Betreuung genannt wurden. Die Interviewten betonten, dass ein Einsatz des E-Teams nicht allein auf einem subjektiv als höher eingeschätzten Betreuungsbedarf basieren sollte. Gerade in der intensiven 1:1-Betreuung sahen die Befragten dann aber durchaus das Potenzial, die betroffenen Kinder und Jugendlichen tatsächlich zu erreichen.

Die Interviewten hoben hervor, dass die **aufsuchende Arbeit**, die erst durch das E-Team personell ermöglicht werde, einen wesentlichen Vorteil darstelle. Das E-Team könne verlässlich an der Seite der Kinder und Jugendlichen bleiben, auch bei Abgängigkeit oder bei einem Einrichtungswechsel. Zudem wurde das Potenzial des E-Teams darin gesehen, die anderen in den ION betreuten Kinder und Jugendlichen besser zu schützen und zu betreuen.

Eine zentrale Sorge, die in fast allen Interviews geäußert wurde, betraf die **begrenzten personellen Ressourcen** des E-Teams. Es wurde befürchtet, dass das E-Team die auftretenden Bedarfe nicht vollständig oder nicht über den für das Kind bzw. den/die Jugendliche/n notwendigen Zeitraum decken könnte. Auch **mögliche Konflikte** zwischen den ION-Einrichtungen um den „Zugriff“ auf das E-Team wurden thematisiert.

Die Interviewten stellten die Frage, inwieweit das E-Team den Bedarf der ION-Einrichtungen und der betroffenen Kinder und Jugendlichen an hoher zeitlicher **Flexibilität** erfüllen könne, ohne dabei zur „Feuerwehr“ zu werden, das E-Team übermäßig zu beanspruchen oder Personalnot in den ION-Einrichtungen abzufedern. Dies war ein Punkt, der in vielen Gesprächen aufkam.

Die Bedeutung von **Kommunikations- und Abstimmungsprozessen** wurde von allen Interviewten hervorgehoben. Insbesondere zu Projektbeginn herrschte vielfach noch Unklarheit hinsichtlich des genauen Aufgaben- und Verantwortungsbereichs des E-Teams. In mehreren ION-Einrichtungen stellte sich die Frage, welche Kinder und Jugendlichen konkret vom E-Team betreut werden könnten, welche Aufgaben das E-Team übernehme und wo der Unterschied zu anderen Hilfemaßnahmen liege. Auch die Frage, unter welchen Umständen sich das E-Team aus der Begleitung eines Kindes oder Jugendlichen wieder zurückziehen könne, wurde aufgeworfen. Der Erfolg der Arbeit des E-Teams wurde stark an die Kooperations- und Kommunikationsbereitschaft aller Beteiligten geknüpft. Die Interviewten betonten, dass die Einfluss- und Unterstützungsmöglichkeiten des E-Teams begrenzt seien, wenn es von den anderen Akteur:innen im System nicht akzeptiert und unterstützt werde. Zudem bedürfe die Frage der begrenzten Ressourcen des E-Teams einer engen Abstimmung der ION-Einrichtungen untereinander und mit der Projektleitung des E-Teams.

Die Interviewten hoben hervor, dass das E-Team im Vergleich zu anderen Hilfemaßnahmen **vereinfachte Prozesse** mit sich bringe. Die ION-Einrichtung könne das E-Team direkt anfragen und dadurch schneller und bedarfsgerechter Unterstützung erhalten, ohne zusätzliche ambulante Hilfe über einen anderen Träger beauftragen oder weiteres Personal zur Unterstützung in der ION suchen zu müssen.

In den Interviews wurden vor allem **Erwartungen** formuliert, die mit den Kindern und Jugendlichen zusammenhängen, die vom E-Team unterstützt werden sollen: intensive Beziehungsarbeit, Aufbau eines Vertrauensverhältnisses, Bedürfnisorientierung und Perspektiventwicklung.

**Erwartete Effekte:** Die Interviewten gingen davon aus, dass die betroffenen Kinder und Jugendlichen durch das E-Team eine feste, verlässliche Bezugsperson erhalten, die intensiv auf deren Bedürfnisse eingeht (z.B. Aufmerksamkeit, Wertschätzung, aufsuchende Arbeit, Entwicklung von Zielen) und auch in schwierigen Situationen (z.B. bei Eskalationen oder Abgängigkeit) oder bei einem Einrichtungswechsel konstant für sie da sein kann. Zudem könnten durch das E-Team weitere Perspektiven entwickelt und eingefahrene Muster der Wahrnehmung aufgebrochen werden. Hierdurch sollten Einrichtungswechsel („Einrichtungs-Hopping“ oder „Drehtür-Effekte“) sowie Hilfeabbrüche vermieden werden. Ein weiterer erwarteter Effekt war die Entlastung der Teams in den ION-Einrichtungen, sowohl hinsichtlich des Arbeitspensums als auch mit Blick auf als herausfordernd oder gefährlich eingeschätzte Situationen. Hieraus könnten sich positive Effekte für die anderen Kinder und Jugendlichen in der ION-Einrichtung ergeben, da die Mitarbeitenden mehr Zeit und Kapazität für die gesamte Gruppe hätten und die Gruppe weniger von dem herausfordernden Verhalten Einzelner beeinträchtigt werde. Sowohl Fachkräfte aus den ION-Einrichtungen als auch aus dem E-Team erhofften sich zudem eine verbesserte Kommunikation und Kooperation innerhalb des Hilfesystems sowie eine intensivere gegenseitige Beratung.

Abschließend thematisierten einige Interviewte, dass die Ergebnisqualität des Modellprojekts vermutlich nur bedingt quantitativ gemessen werden könne und vielmehr aus dem qualitativen Feedback der Beteiligten abgeleitet werden müsse. Diese Einschätzungen bestätigen die Passung des gewählten Forschungsdesigns.

### 3.2 Ergebnisse der Projekt-Dokumentation

Insgesamt wurden im Erhebungszeitraum 01.10.2021 bis 31.12.2024<sup>2</sup> **45 Kinder und Jugendliche** betreut. Das Alter der betreuten Kinder und Jugendlichen lag zwischen **12 und 17 Jahren** (Modalwert 13).<sup>3</sup> Insgesamt gab es mehrheitlich Anfragen für weibliche Personen, weswegen mehr **Mädchen** als Jungen betreut wurden. Die zeitlichen Einsätze des Ergänzungsteams waren heterogen, so dass sich Zeiten von drei Tagen bis über ein Jahr ergaben, im Mittel lag die **Betreuungszeit bei drei Monaten**

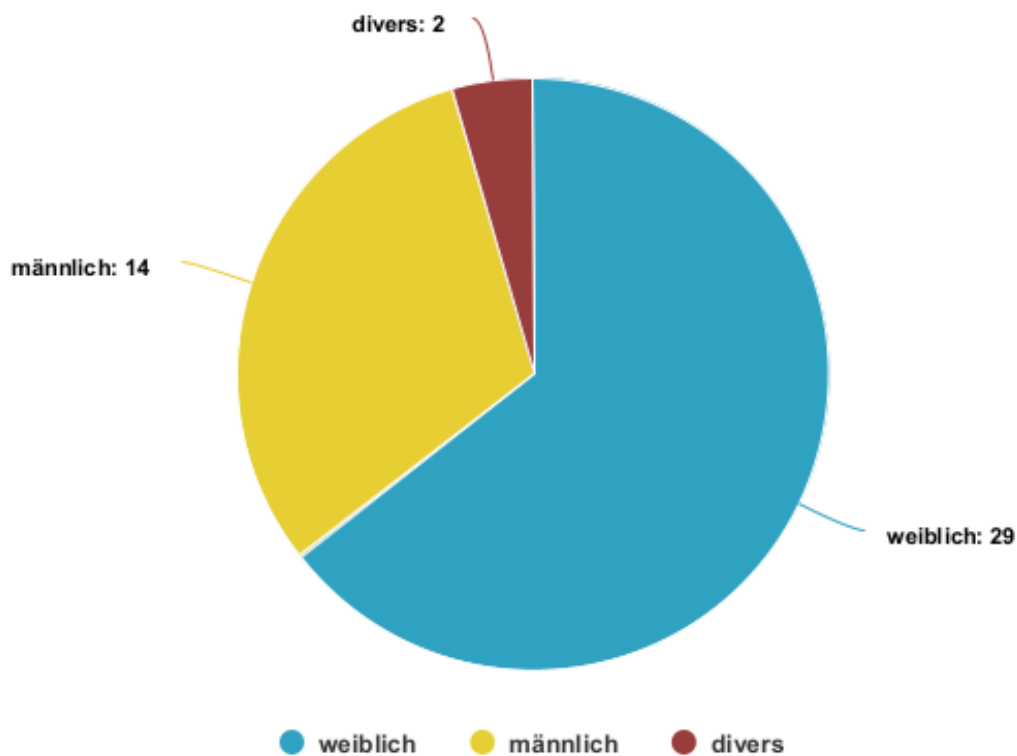


Abbildung 1: Aufteilung nach Geschlecht

(Mittelwert 93 Tage).

Die Frage nach vorherigen Hilfen nach § 42 bzw. § 34 SGB VIII wurde erst ab August 2023 in die Verlaufsdocumentation aufgenommen. Im Durchschnitt erlebten die Jugendlichen vor der Betreuung durch das E-Team bereits **fünf Hilfeabbrüche**, hierbei besteht eine große Spannweite von 0 bis 12 Abbrüchen.

Die **Gründe für den Einsatz** des E-Teams sind vielfältig. Als häufigster Grund wird von den Mitarbeitenden des E-Teams die Erlernung eines Beziehungsaufbaus angegeben. Durch die häufigen Abbrüche, die die Kinder und Jugendlichen im Vorfeld erfahren haben, haben sie teilweise kein Vertrauen mehr in die Menschen um sich herum, und somit auch nicht in das System der Jugendhilfe. Die Mitarbeitenden des E-Teams haben daher die Aufgabe, als Bezugs- und Vertrauenspersonen zu fungieren, damit die Kinder und Jugendliche wieder Vertrauen fassen konnten: „Beständigkeit

<sup>2</sup> Der Erhebungszeitraum endete früher als der Evaluationszeitraum, um ausreichend Zeit für die Analyse und den Abschlussbericht zu haben.

<sup>3</sup> Zu Beginn des Projektes wurde für kurze Zeit ein Kleinkind von 3 Jahren betreut, dies blieb aber eine Ausnahme.

vermitteln - Bezugsperson / Beziehungsangebote - Positive Situationen erleben / ihm erklären, dass wir für ihn und nicht gegen ihn sind - Vertrauen aufbauen“

Weitere häufig genannte Gründe für die Anfrage beim E-Team sind eine vermehrte Abgängigkeit der Klient:innen aus der ION, intensive Unterstützung bei der Strukturierung des Alltags sowie die Entwicklung einer tragfähigen Zukunftsperspektive gemeinsam mit den Klient:innen. Wie oben schon dargestellt, haben die Kinder und Jugendlichen schon viele Maßnahmen durchlaufen und tauchen im System der Kinder- und Jugendhilfe immer wieder auf. Dies spiegelt sich in häufigen Wechseln zwischen den Bremer ION wider. Eine häufig kommunizierte Anforderung an das E-Team ist daher, die heranwachsende Person zu stabilisieren, Perspektiven außerhalb der ION zu bieten und die Jugendlichen hierüber im System zu halten. Auch die Entlastung der ION wird oft als Anfragegrund genannt, da die betreffenden Kinder und Jugendlichen ein sehr herausforderndes Verhalten zeigen, mit dem in den ION angesichts des vorhandenen Personalschlüssel nicht angemessen umgegangen werden könne: „L. zeigt in der ION aggressives Verhalten und wirkt auf die MA unberechenbar. Zum Zeitpunkt der Anfrage ist L. nicht in der Gruppe handlebar und benötigt 1 zu 1 Betreuung.“ In vielen Fällen wurde die Anfrage beim E-Team aber auch multikausal begründet: „ION Hopping; Perspektivlosigkeit; massive Regelverstöße; Bekanntheit des Jugendlichen im ION-System; Fehlen einer Bezugsperson“.

Auf Basis dieser Anfragegründe offenbart sich bezüglich der im Rahmen der Betreuung **ermittelten Hilfebedarfe** ein komplexes Bild, das sich entlang sechs zentraler Handlungsfelder strukturieren lässt:

Krisenintervention und kontinuierliche Präsenz (I) sind zentrale Aspekte. Das E-Team begleitet Jugendliche nach eigener Auskunft nicht nur zu Polizei-, Gerichts- oder Arztterminen, sondern dient als stabilisierender Bezugspunkt in akuten Gefährdungssituationen, auch bei nächtlichen Abgänglichkeiten (eine 24 Stunden Erreichbarkeit des E-Teams war nicht vereinbart) oder psychiatrischen Notfällen. Hier zeigen sich allerdings auch Kapazitätsgrenzen, weshalb es nicht immer möglich war, die ION direkt vor Ort zu unterstützen, sondern teilweise nur indirekt bezüglich der Kommunikation mit dem CM.

Niedrigschwellige Beziehungsarbeit (II) bildet dabei die Grundlage aller Interventionen. Das E-Team setzt auf aufsuchende Kontaktangebote an informellen Orten, um Vertrauen zu schaffen und eine Beziehung zu ermöglichen: "Kontakthalten in Abgänglichkeiten. [...] Abends abholen am HBF, um Abgänglichkeiten zu vermeiden."

Die Strukturschaffung im Alltag (III) umfasst konkrete Hilfen bei Hygiene, Schulbesuch oder Freizeitgestaltung. Körperzentrierte Ansätze wie Sporttherapie dienen der Spannungsabfuhr bei autoaggressiven Verhaltensmustern.

Laut Auskunft des E-Teams ergibt sich zudem nicht selten die Notwendigkeit eines vermittelnden Schnittstellenmanagements (IV) zwischen den Jugendlichen und dem CM, um festgefahrene Hilfeplanungsprozesse neu anzustoßen.

Traumapädagogische Stabilisierung (V) manifestiert sich im Schutz vor Retraumatisierung durch Einrichtungswechsel ("ION-Hopping"). Die kontinuierliche Begleitung bei Übergängen dient laut Selbsteinschätzung des E-Teams dazu, Sicherheit zu vermitteln und Beziehungsabbrüche zu vermeiden.

Und schließlich ist eine Perspektiventwicklung (VI) unter erschwerten Bedingungen notwendig, die angesichts kognitiver Einschränkungen oder Suchtproblematiken kreative Ansätze erfordert. Hier setzt



das E-Team auf kleinschrittige Zielarbeit und die Einbindung informeller Netzwerke, um realistische Zukunftsperspektiven zu erarbeiten.

Zur Arbeit an den genannten Hilfebedarfen setzen die Mitarbeitenden des E-Teams eine Vielzahl von **Methoden** ein, die sich durch Flexibilität, Wertschätzung und v.a. Niedrigschwelligkeit auszeichnen. Besonders häufig wird die aufsuchende Arbeit genannt, bei der die Jugendlichen aktiv und beharrlich kontaktiert werden, auch in informellen oder schwierigen Kontexten. Diese Methode ermöglicht es, Vertrauen aufzubauen und die Jugendlichen in akuten Krisensituationen zu begleiten: „Immer wieder spätabends auf Anrufe des Jungen eingehen und ihn dann in der ION aufsuchen.“

Ein weiteres zentrales Element ist die niedrigschwellige Ansprache, die sich durch einfache Sprache, klare Absprachen und eine lockere Gesprächsatmosphäre auszeichnet. Diese Herangehensweise erleichtert den Zugang zu den Jugendlichen und schafft Raum für Kompromisse und ehrliche Kommunikation.

Die Arbeit des E-Teams basiert zudem auf einer wertschätzenden Grundhaltung, die Akzeptanz und Würdigung der Lebensrealität der Jugendlichen sowie ihrer Lösungsversuche betont. Ressourcenorientierte Kommunikation und Methoden wie zirkuläres Fragen oder Skalierungsfragen werden eingesetzt, um Perspektiven zu eröffnen und Lösungsansätze zu entwickeln.

Flexibilität ist ein weiterer Schlüssel zur erfolgreichen Betreuung. Die Mitarbeitenden des E-Teams reagieren laut eigener Auskunft zeitnah auf Bedarfe, passen ihre Arbeitsweise an individuelle Situationen an und zeigen Präsenz, um Sicherheit und Kontinuität zu vermitteln. Hierzu gehört beispielsweise auch, in den Abendstunden und bis in die Nacht hinein Betreuung und Krisenintervention zu leisten, wenn dies von den Jugendlichen eingefordert oder von dem E-Team selbst als notwendig erachtet wird.

Darüber hinaus wird kollegiale Beratung innerhalb des Teams genutzt, um herausfordernde Situationen gemeinsam zu reflektieren und Lösungsansätze zu erarbeiten.

Nach Auskunft des E-Teams wurden in gut einem Drittel der Fälle (39 %) während des Einsatzes des E-Teams **zusätzliche Hilfen** durchgeführt. Am häufigsten wurde die Einzelbetreuung (EB) genannt, die in unterschiedlichem zeitlichem Umfang stattfand. In einigen Fällen wurden auch Familienhilfe, intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (ISE) oder Flexible Betreuungsstunden (FLS) installiert. Psychiatrische und therapeutische Angebote spielten ebenfalls eine wichtige Rolle, darunter Anbindungen an die Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP), die Institutsambulanz des Klinikums Bremen Ost und in einem Fall ein zweiwöchiger stationärer Aufenthalt in der geschlossenen Station. In einem Fall wurde fallbezogen ein Security-Dienst in der ION eingesetzt.

Das E-Team führt mehrere Erklärungen für teilweise parallel laufende Hilfen an: Zum einen liefen die Hilfen häufig bereits, bevor das E-Team in den Fall eingebunden wurde, sodass sich zeitliche Überschneidungen ergäben. Zum anderen werde das E-Team direkt von den ION angefragt und beauftragt, während andere Hilfen vom CM initiiert würden. Dadurch entstünden unterschiedliche Steuerungswege, die nicht immer aufeinander abgestimmt seien. Hinzu komme, dass der Austausch zwischen CM, ION und E-Team teilweise unzureichend sei. Eine bessere Abstimmung sei jedoch wichtig,

um Aufgaben und Zuständigkeiten klar zu regeln und gemeinsam zu prüfen, inwiefern parallele Hilfen tatsächlich notwendig und sinnvoll seien.<sup>4</sup>

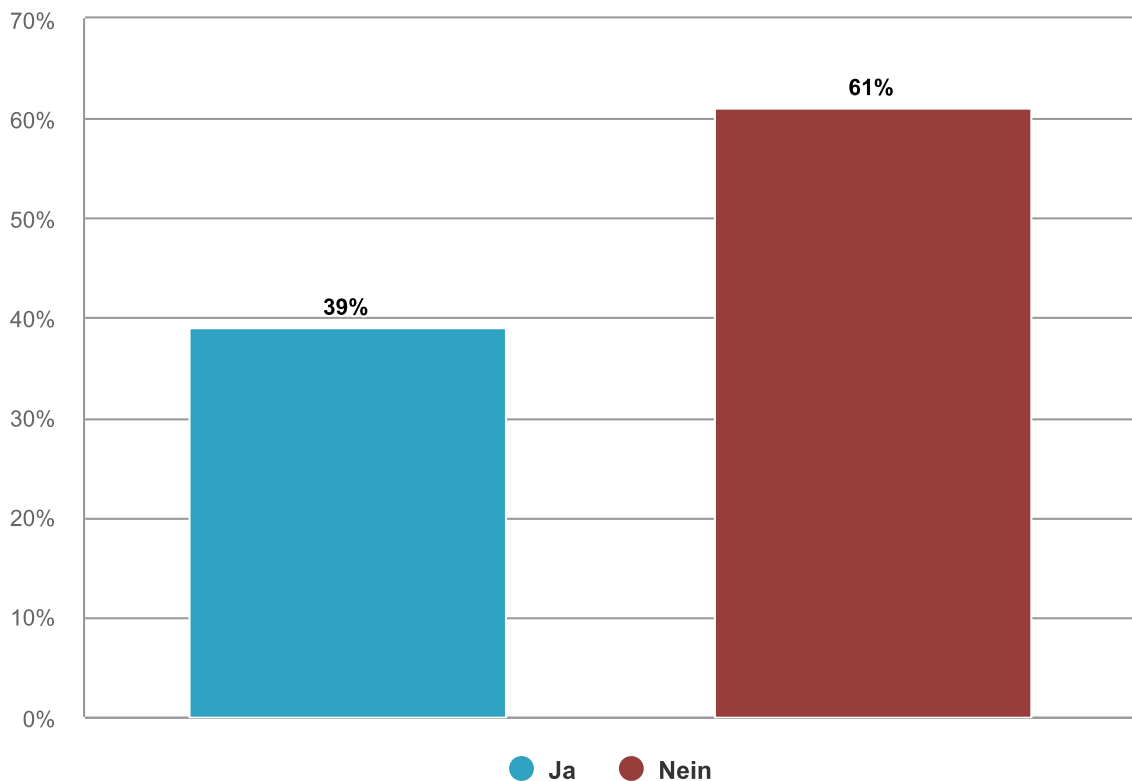


Abbildung 2: Zusätzliche Hilfen während des Einsatzes des E-Teams

Hinsichtlich der Frage nach der **Wirkung des Einsatzes** wird von den Mitarbeitenden des E-Teams am häufigsten der Beziehungs- bzw. Vertrauensaufbau, aber auch *die* Begleitung bei wichtigen Terminen, sowie *die* Klärung von Bedürfnissen genannt. So können sich die Kinder und Jugendlichen während der Betreuungskontakte zumeist durchaus auf die Mitarbeitenden des E-Teams einlassen, auf längere Sicht Vertrauen fassen und in der Folge auch Probleme besprechen: „die Jugendliche geht zur Schule und hat Strukturen entwickelt, meldet sich in Krisen selbständig beim E-Team, wurde bei Klinikaufenthalten weiterhin vom E-Team begleitet“. Mit Unterstützung durch das E-Team nehmen die Kinder und Jugendlichen u.a. auch wieder Termine mit dem CM wahr, was vor dem Einsatz des E-Teams nicht gelang. Laut Selbstauskunft des E-Teams lernen sie im Kontakt, sich Schritt für Schritt auf Gespräche einzulassen und haben somit nach vielen Abbrüchen wieder eine Vertrauensperson, die sie begleitet und auf Wünsche und Bedürfnisse im Alltag und bezogen auf die Zukunft eingeht.

<sup>4</sup>Als Konsequenz aus der relativ hohen Anzahl an zusätzlichen Hilfen wurde im Rahmen der Fortführung des E-Teams laut der Senatorischen Behörde vereinbart, dass zukünftig in 90 % der Fälle zusätzliche HzE vermieden werden sollen.

Eine zentrale Erwartung an das Modellprojekt war, dass die vom E-Team betreuten **Heranwachsenden in der ION gehalten** werden können, in der sie zum Zeitpunkt der Beauftragung des E-Teams betreut wurden. Die Fall-Dokumentation zeigt, dass dies in etwas mehr als der Hälfte der Fälle (52 %) gelang:

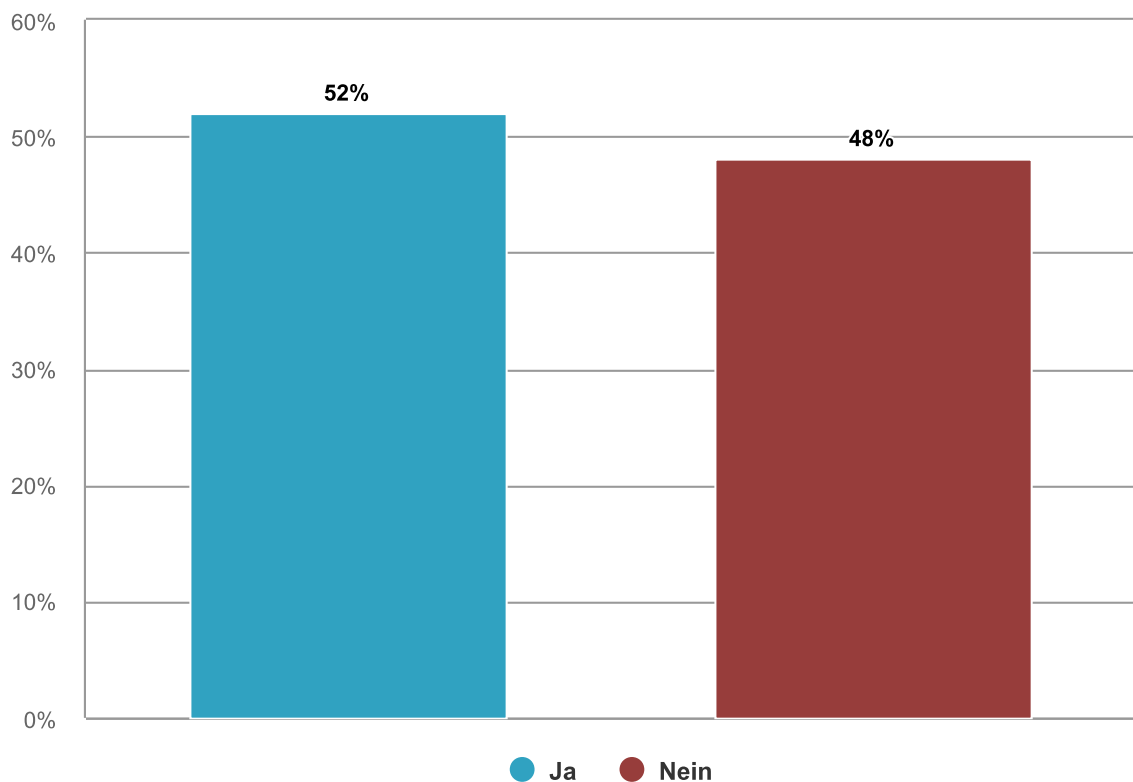


Abbildung 3: Konnten die Kinder und Jugendlichen in der ION gehalten werden

Von den Fällen, bei denen ein Verbleib in der ursprünglichen ION nicht möglich war, wurde ein Drittel (32 %) durch das E-Team **beim Wechsel in eine andere ION begleitet:**

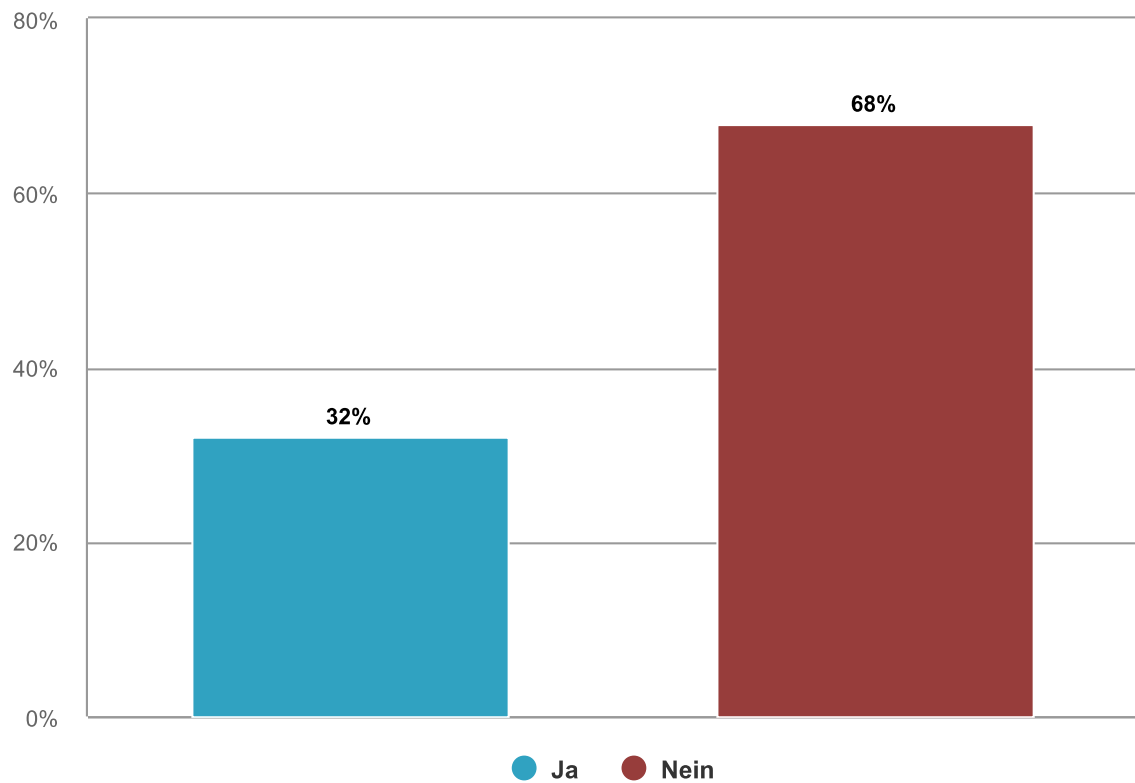


Abbildung 4: Begleitung des Wechsels in eine andere ION

Für die anderen zwei Drittel (68 %) musste also eine andere **Anschlussmaßnahme** gefunden werden, was wiederum in 50 % der Fälle geschah:

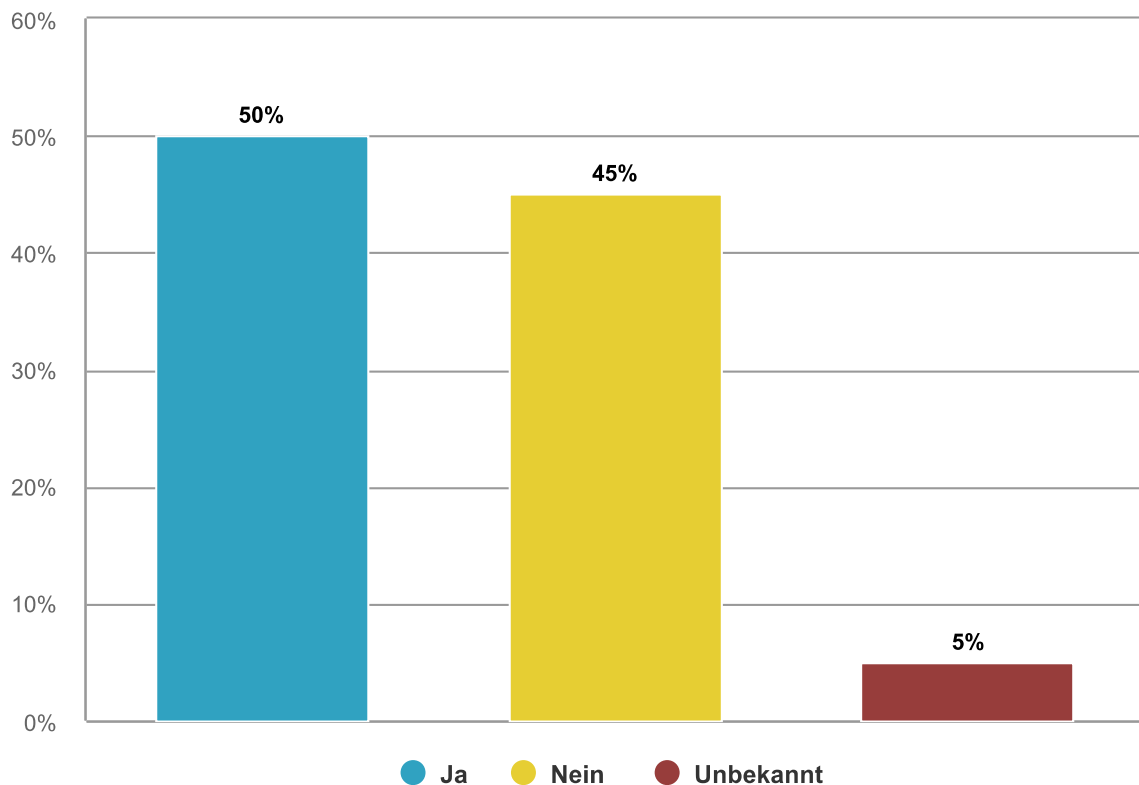


Abbildung 5: Anschlussmaßnahme konnte gefunden werden

Bei erfolgreich vermittelten Anschlussmaßnahmen handelte es sich zum Großteil um stationäre Einrichtungen, sowohl innerhalb als auch außerhalb Bremens, teilweise handelte es sich um intensivpädagogische oder therapeutische Einrichtungen. Auch die Mobile Betreuung stellte eine wichtige Anschlussmaßnahme dar, insbesondere für Jugendliche, die ein höheres Maß an Eigenständigkeit erreichen konnten. Darüber hinaus gab es einen Übergang in eine Mutter-Kind-Einrichtung sowie zwei Übergänge in das Betreute Jugendwohnen.

In den Fällen, in denen keine Anschlussmaßnahme erfolgte, kehrten die Jugendliche teilweise in das Elternhaus zurück. In einem anderen Fall führten Straftaten zur Unterbringung in einer Justizvollzugsanstalt. Ein aus Sicht des E-Teams problematischer Fall zeigt sich in der Unterbringung einer Jugendlichen in verschiedenen Hotels über ca. zwei Monate. Diese Unterbringung im Hotel war erforderlich, da keine der ION zur Aufnahme der Jugendlichen bereit war. In zwei Fällen blieb der Verbleib der Jugendlichen unklar.

Das E-Team konnte die **Übergänge in nachfolgende Maßnahmen**, das heißt nach Beendigung der ION, in der Regel begleiten, in einigen Fällen war dies jedoch nicht möglich.<sup>5</sup> Die längste dokumentierte Übergangsphase betrug 53 Tage, der Mittelwert lag bei 12 Tagen. Die Erläuterungen des E-Teams verdeutlichen, dass eine begleitete Übergangsphase nicht nur für die betroffenen Heranwachsenden,

<sup>5</sup> Die Erfassung des zeitlichen Umfangs des begleiteten Übergangs nach Beendigung der ION begann erst mit der Einführung der neuen Online-Dokumentation im August 2023.

sondern auch für die aufnehmenden Einrichtungen von hoher Relevanz ist: "Anfangs meldete sich die Jugendliche vermehrt nachts bei mir, da sie sich in Krisensituationen befand, sich aber nicht traute, die für sie noch relativ 'unbekannten' Betreuer zu wecken. Die erste Krisensituation habe ich nachts vor Ort begleitet und die Betreuer der Wohngruppe angeleitet/unterstützt. Bei den weiteren Krisensituationen diente ich mehr als Ansprechpartner. Nach einiger Zeit hatte sich in der Wohngruppe alles eingespielt und ich habe den Übergang beendet. In der Zeit des Übergangs hatte ich regelmäßige Treffen mit der Jugendlichen und habe die Wohngruppe in verschiedenen Situationen beraten."

Die Falldokumentation des E-Teams gibt auch Einblick in eine Reihe von **Hindernissen und Herausforderungen**, die die Arbeit mit den Jugendlichen und die Zusammenarbeit mit anderen Akteur:innen im Hilfesystem erschweren. So berichten die Mitarbeitenden des E-Teams teilweise von Kommunikationsproblemen mit relevanten Ansprechpartner:innen: „Kontakt zum CM herzustellen war leider teilweise erschwert, was eine gute Zusammenarbeit nur bedingt möglich machte“ Diese Hürden können nach Darstellung des E-Teams schwerwiegende Folgen haben und die Wirksamkeit der Hilfeleistungen erheblich beeinträchtigen. Auch innerhalb der ION scheint es aus Sicht des E-Teams mitunter an klarer Kommunikation zu mangeln.

Systemische Barrieren stellen eine weitere Herausforderung dar. Hierzu zählen fehlende passende Anschlussmaßnahmen, lange Bearbeitungszeiten oder starre Strukturen des Hilfesystems. Zudem erschweren häufige Wechsel der Zuständigkeit im Jugendamt oder die räumliche Distanz der Amtsvormundschaft (außerhalb von Bremen) aus Sicht des E-Teams die Zusammenarbeit.

Auch die Haltung der Jugendlichen selbst kann ein Hindernis darstellen. Einige Jugendliche zeigen nach Darstellung des E-Teams eine starke Verweigerungshaltung gegenüber dem gesamten Jugendhilfe-System und lehnen daher auch die Zusammenarbeit mit dem E-Team ab. Daneben erschweren Suchtprobleme, Abgängigkeit oder die Zugehörigkeit zu problematischen Cliquen die Arbeit. Hinzu kommt, dass viele Jugendliche bereits eine lange Geschichte von Beziehungsabbrüchen und negativen Erfahrungen im Hilfesystem hinter sich haben, was den Aufbau von Vertrauen zusätzlich erschwert. Insgesamt wurde die Hilfe des E-Teams aber in knapp zwei Drittel (60 %) der Fälle aus Sicht der Mitarbeitenden von den Heranwachsenden gut bis sehr gut angenommen:

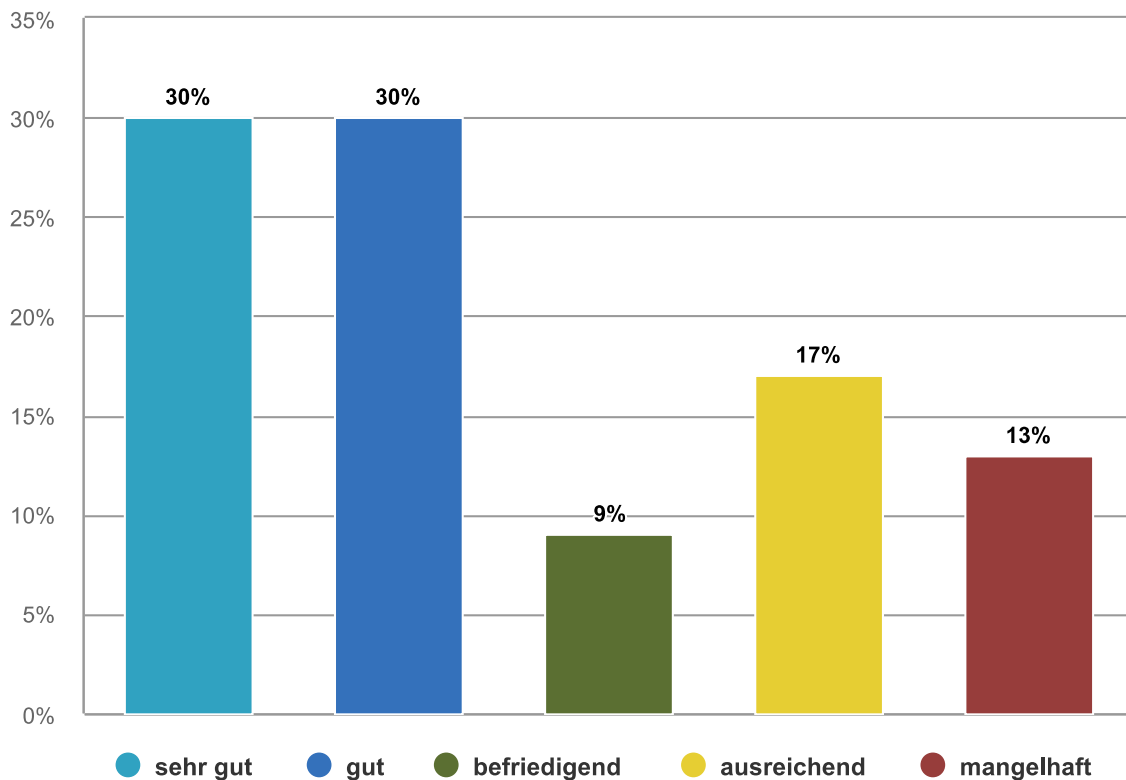


Abbildung 6: Annahme der Hilfe

Als wichtige Voraussetzung für die Arbeit des E-Teams kann die **Zusammenarbeit mit den ION** betrachtet werden. Aus der Perspektive der Mitarbeitenden des E-Teams war diese mehrheitlich gut bis sehr gut (58 %), wurde allerdings in einem Viertel der Fälle (25 %) auch nur als mangelhaft bis ausreichend bewertet:

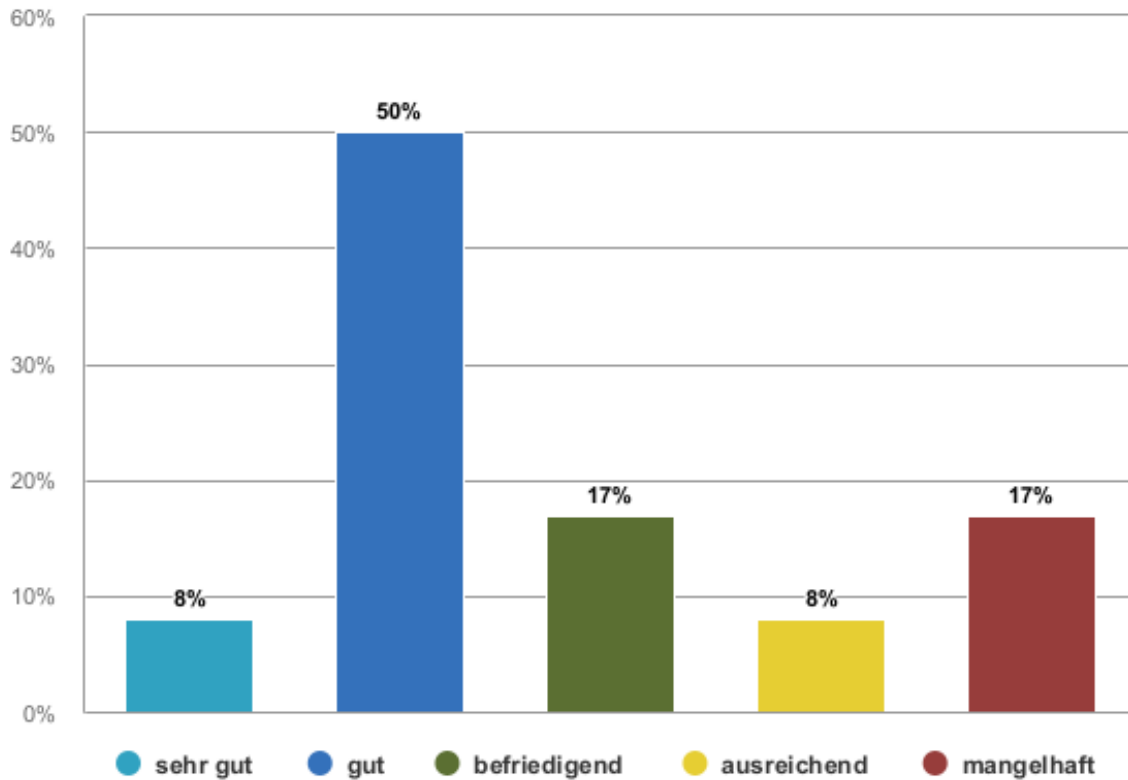


Abbildung 7: Zusammenarbeit mit den ION



Die **Erreichbarkeit der kooperierenden Bremer ION** bewertet das E-Team im Kontext der insgesamt 45 Fälle mehrheitlich gut bis sehr gut (83 %):

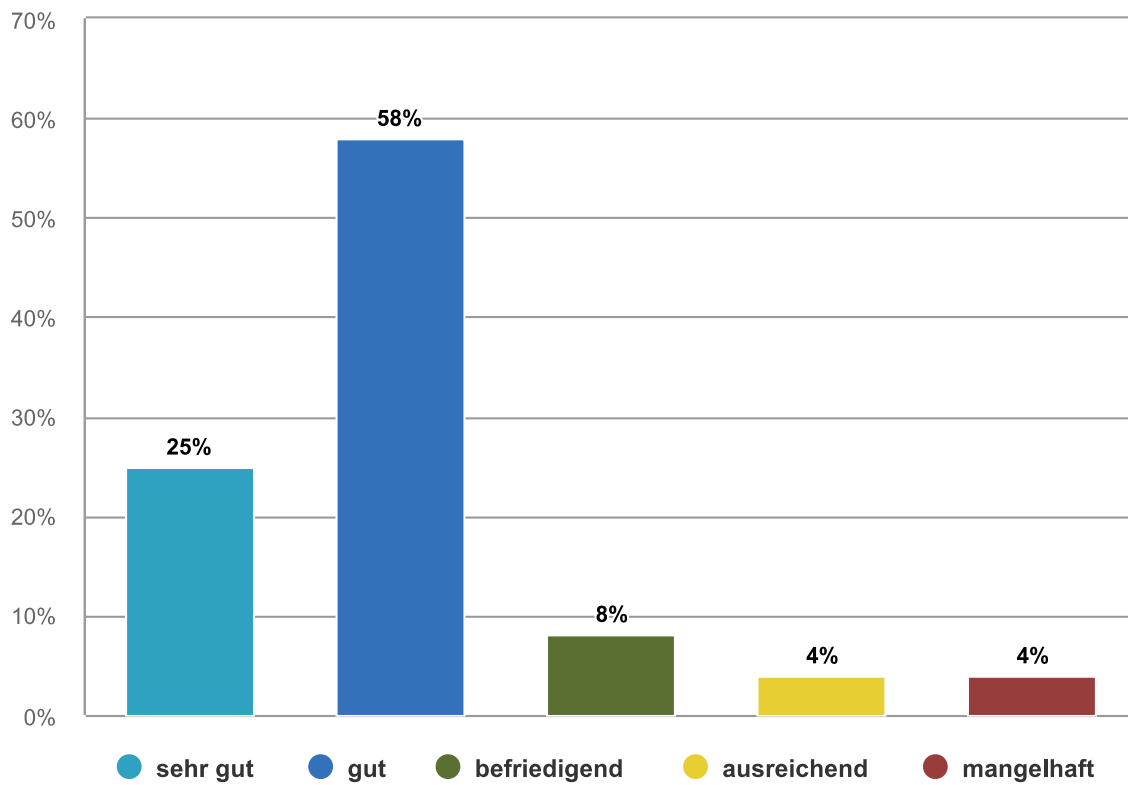


Abbildung 8: Erreichbarkeit der ION

Auch die **Transparenz der ION** bezüglich Informationen und Entscheidungen wird von den Mitarbeitenden des E-Teams in der Mehrheit der Fälle (61 %) als gut bis sehr gut eingeschätzt, allerdings auch in immerhin einem knappen Viertel der Fälle (22 %) als nur mangelhaft:

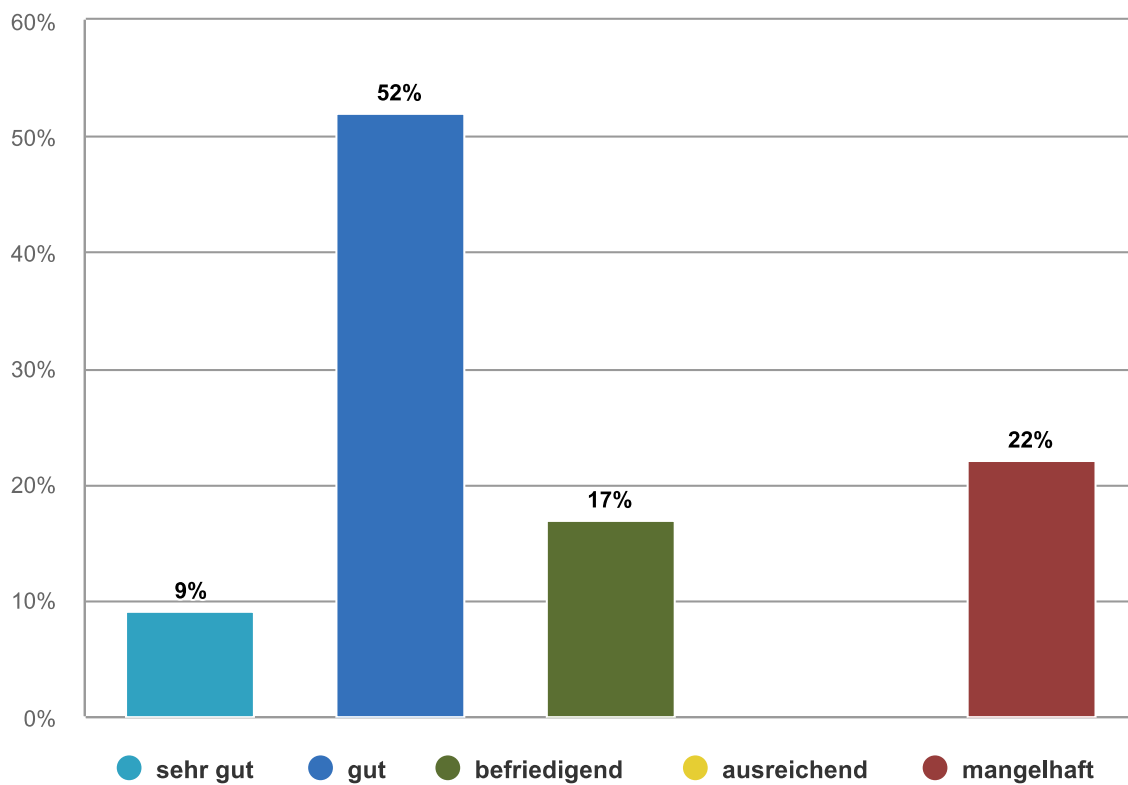


Abbildung 9: Transparenz der ION

Die **Kommunikation mit dem Casemanagement** bewertet das E-Team negativer, sie wird in 67 % der Fälle ausreichend bis befriedigend und in 29 % der Fälle als mangelhaft bewertet und nur in 4 % der Fälle als gut:

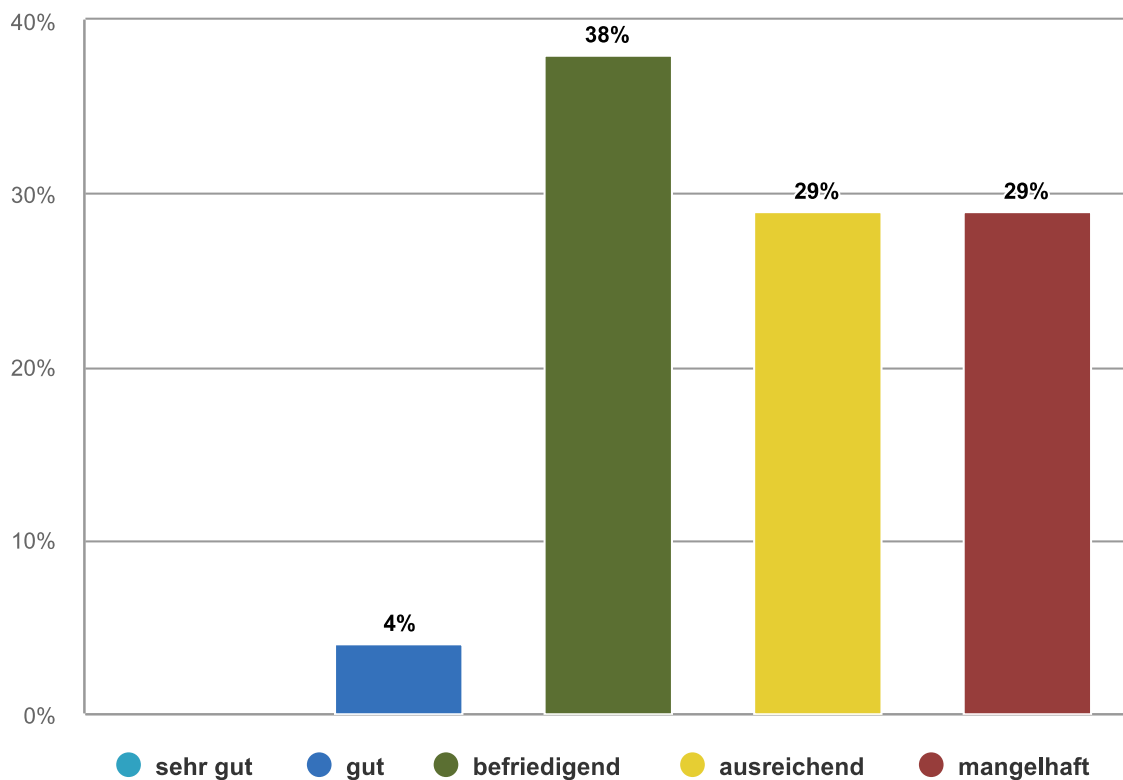


Abbildung 10: Kommunikation mit dem CM

Die **Zusammenarbeit mit den anderen Akteur:innen im Hilfesystem** (z.B. Kinder- und Jugendnotdienst, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Träger der Anschlussmaßnahme) wird vom E-Team je nach Fall unterschiedlich eingeschätzt. Während in einigen Fällen eine konstruktive Kooperation möglich war, gestaltete sich die Zusammenarbeit in anderen Fällen schwierig:

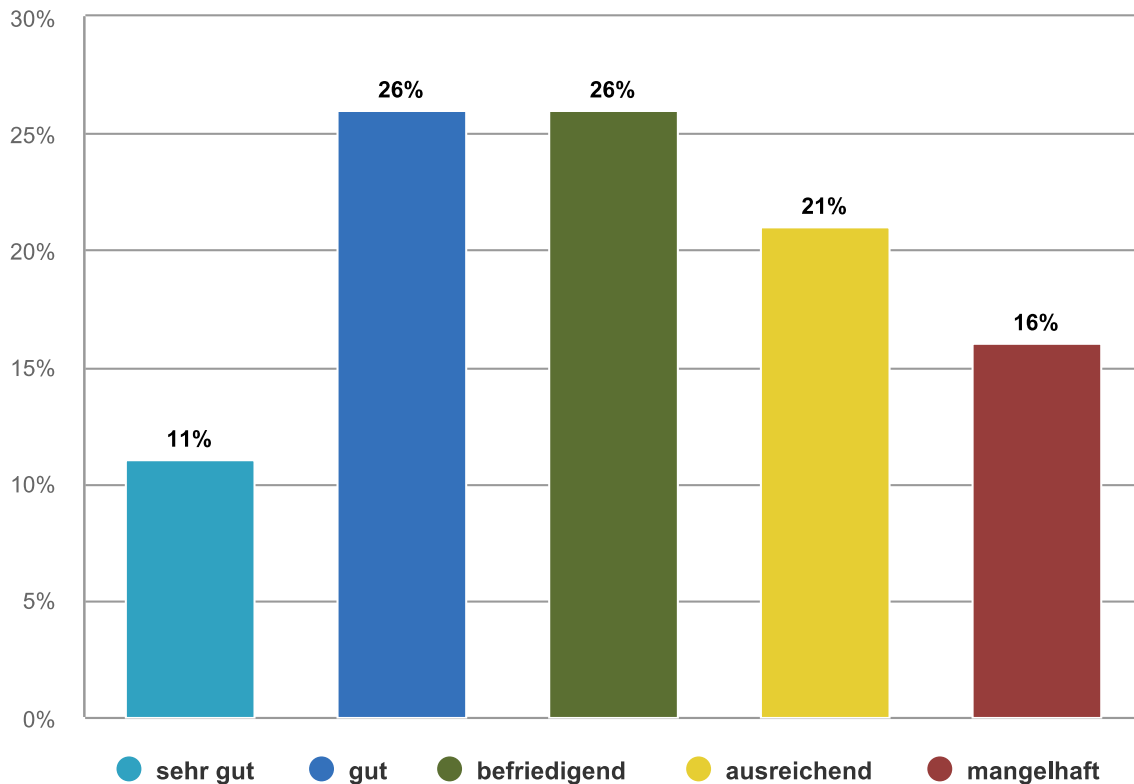


Abbildung 11: Zusammenarbeit mit anderen Akteur:innen im Hilfesystem

Ab August 2023 wurde die bestehende Dokumentation durch drei weitere Fragen ergänzt, die die **persönliche Arbeitssituation der Mitarbeitenden des E-Teams im zeitlichen Verlauf** der jeweiligen Hilfe adressierten. Hierfür wurden die Mitarbeitenden gebeten, jede Hilfe in vier Phasen einzuteilen, die Kontaktaufbauphase, die Hilfephase I, die Hilfephase II und die Beendigungsphase. Dabei wurden die einzelnen Phasen nicht näher definiert, vielmehr dienten sie nur als heuristische Annäherung an die Erfassung der Falldynamik in seiner Konsequenz für die Mitarbeitenden.

Bei der Frage nach der **persönlichen Belastung** (1 = keine Belastung bis 5 = sehr hohe Belastung) während der Betreuung zeigt sich tendenziell ein Belastungszuwachs im Verlauf der Hilfe bis zur Hilfephase II, der in der Beendigungsphase wieder abnimmt:

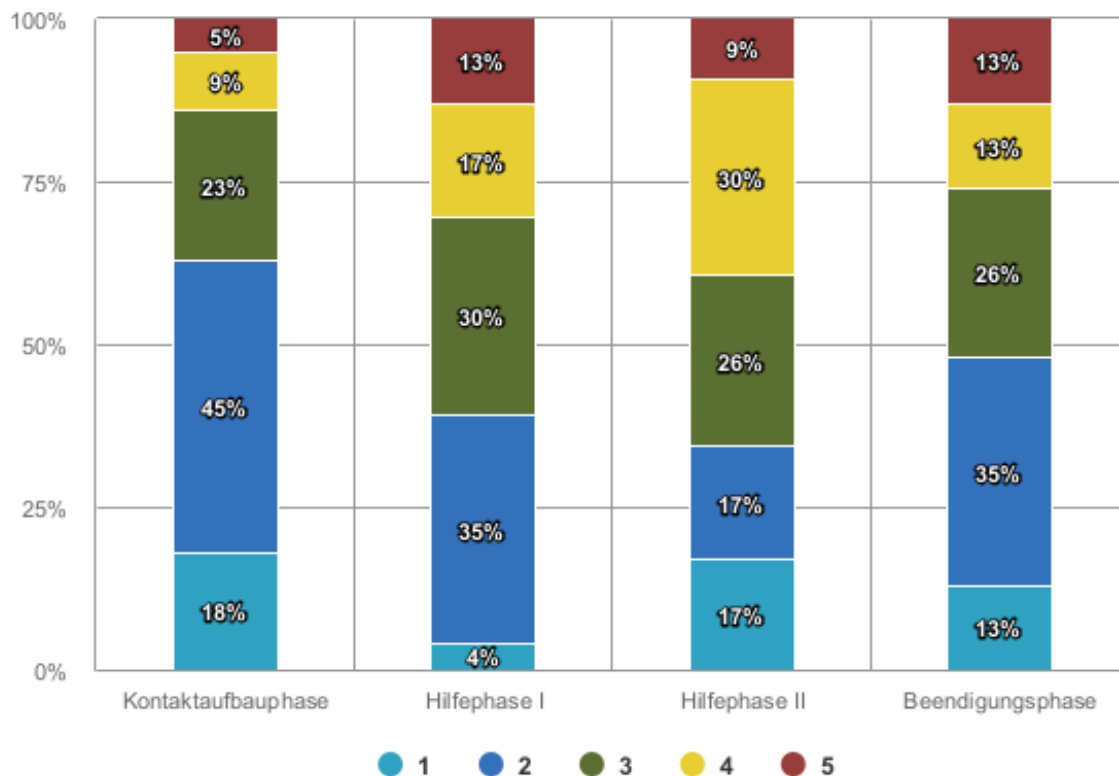


Abbildung 12: Persönliche Belastung der Mitarbeitenden des E-Teams im Zeitverlauf der Hilfe

Bei dieser Betrachtung ist allerdings angesichts der kleinen Fallzahl Vorsicht geboten, zumal die Erläuterungen der Mitarbeitenden des E-Teams diese Tendenz nicht unbedingt unterstreichen: "Die Beendigungsphase war für mich mit einer deutlich höheren Belastung verbunden als die vorherigen Phasen. Der Jugendliche hatte Probleme mit dem Übergang von der ION in die Wohngruppe."

In einigen Fällen war die Belastung laut dem E-Team durchgehend geringer, etwa bei kurzen Begleitungen oder wenn wichtige Termine gemeinsam mit Kolleg:innen wahrgenommen wurden. Systemische Barrieren und schwierige Fallverläufe, wie Drohungen mit Obdachlosigkeit durch das CM, verstärkten wiederum die Belastung und führten zu Gefühlen der Hilflosigkeit.

Auch bzgl. der **zeitlichen Auslastung** (1 = unter Stundensoll; 3 = genau im Stundensoll, 5 = über Stundensoll) während der verschiedenen Phasen der Betreuung zeigt sich tendenziell eine Spitze in der Hilfephase II, in der das E-Team in 39 % der Fälle eine zeitliche Überlastung wahrnimmt:

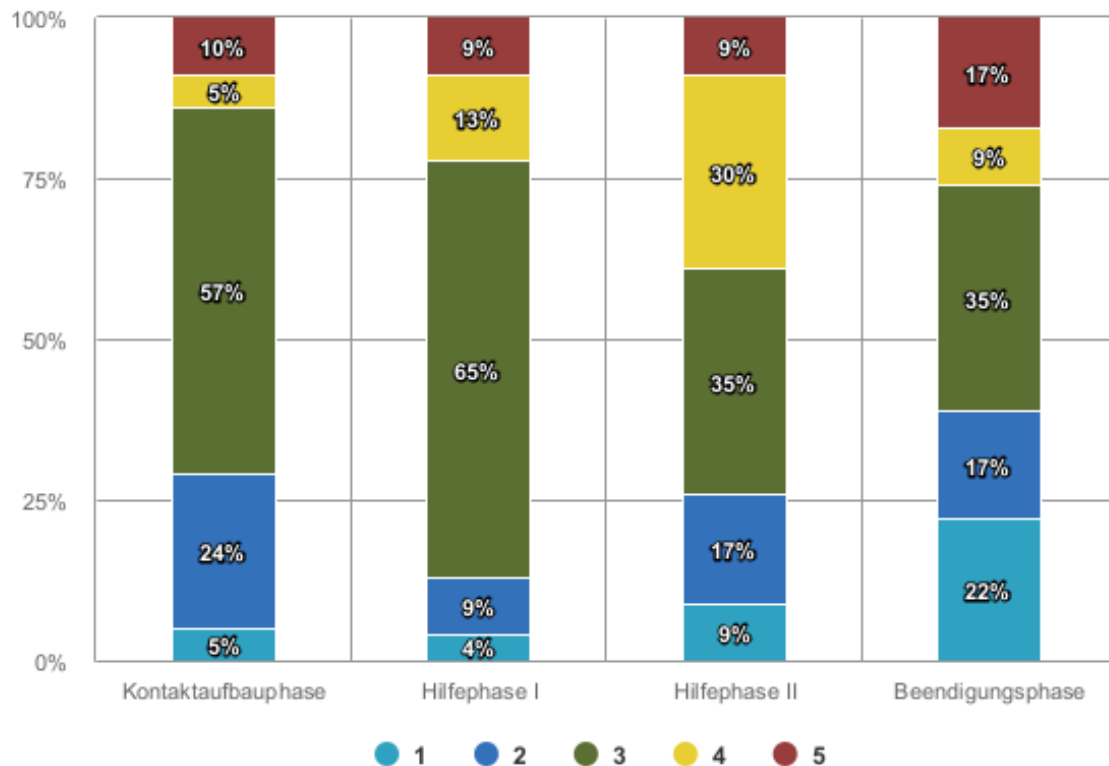


Abbildung 13: Zeitliche Auslastung der Mitarbeitenden des E-Teams im Zeitverlauf der Hilfe

In der Beendigungsphase wird hingegen tendenziell weniger Zeit benötigt, zumindest bei einem reibungslosen Übergang in eine Anschlusshilfe: „Die Jugendliche war in der Beendigungsphase bereits schon im Austausch mit dem neuen Träger und hat die Hilfe und Unterstützung von mir nicht mehr benötigt und angenommen.“

Bezüglich der Frage nach der Einschätzung der **Aktionsdichte/Falldynamik** (1 = sehr geringe Aktionsdichte; 5 = sehr hohe Aktionsdichte) während der verschiedenen Phasen der Betreuung zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch hier scheint die Hilfephase II, also die Phase, in der bereits längere Zeit zusammengearbeitet wird und mutmaßlich die Beziehung zwischen den Mitarbeitenden des E-Teams und den Heranwachsenden vertieft wird sowie gemeinsam Anschlussperspektiven entwickelt werden, von einer besonders hohen Aktionsdichte und Falldynamik charakterisiert zu sein:

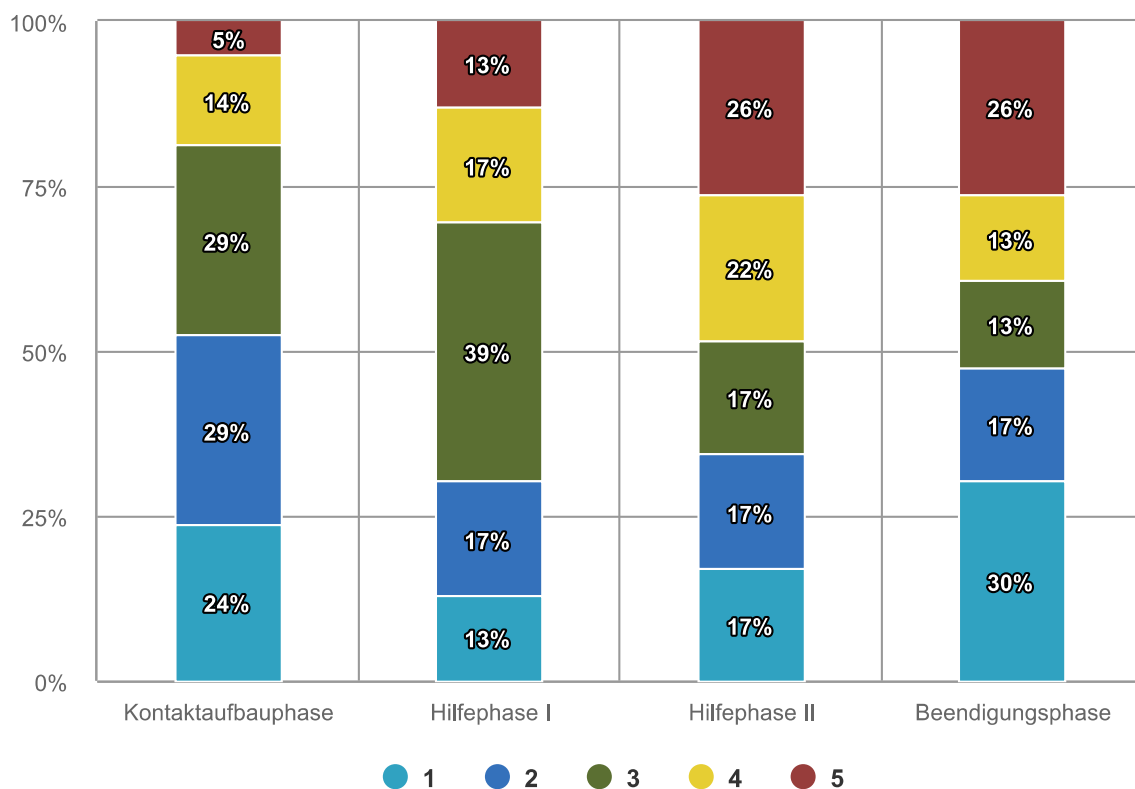


Abbildung 14: Aktionsdichte/Falldynamik aus Sicht des E-Teams im Zeitverlauf der Hilfe

Allerdings sind die Erläuterungen zur Einschätzung der Aktionsdichte im zeitlichen Verlauf alles andere als eindeutig, weshalb auch diese Interpretation nur einen hypothetischen Charakter hat.

### 3.3 Ergebnisse der Online-Befragung mit Projektbeteiligten

Zwischen dem 10.10.22 und 31.12.24 wurde eine Fragebogen-Erhebung durchgeführt, an der insgesamt 46 Personen teilnahmen. Nachdem zu Beginn des Forschungsprojektes angestrebt war, hierbei auch die Perspektive des E-Teams selbst zu berücksichtigen, wurde im Rahmen der Auswertung beschlossen, die vier Teilnehmenden aus dem E-Team zugunsten einer objektiveren und valideren Darstellung an dieser Stelle herauszunehmen – auch da die Einschätzungen des E-Teams bereits durch die Dokumentation sowie die Interviews in der Evaluation berücksichtigt wurden. Insofern beziehen sich die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse auf **42 Befragte** aus diesen Institutionen (1 Sonstiges = Kinder- und Jugendpsychiatrie):

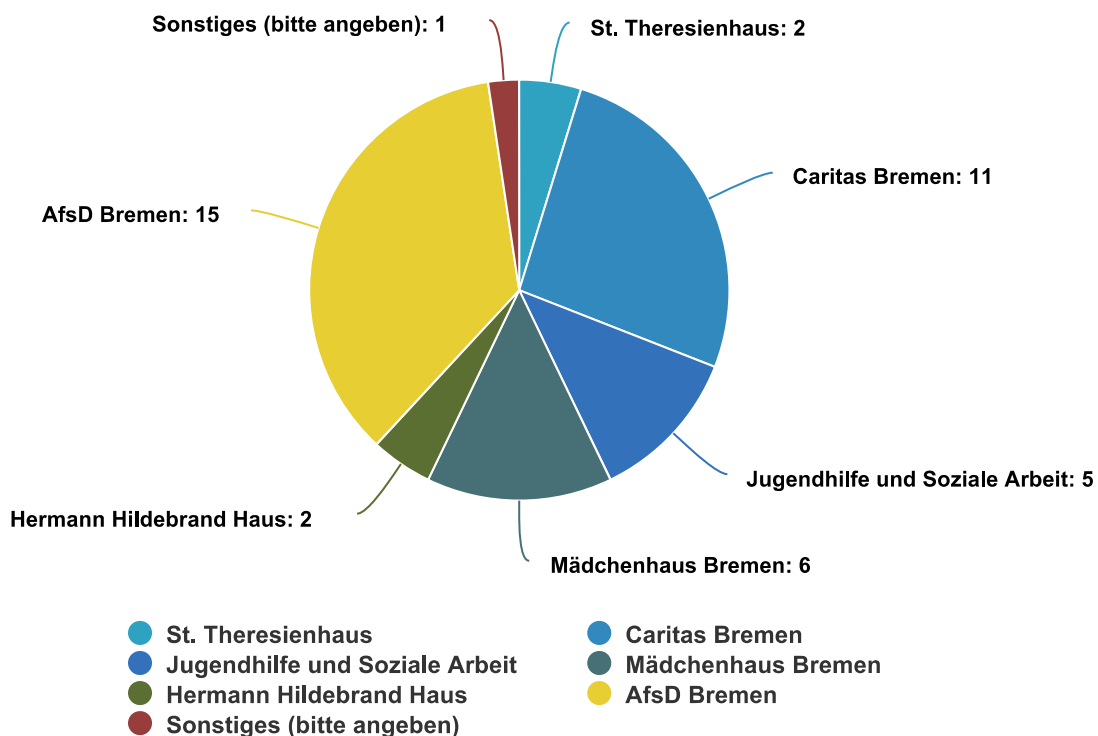


Abbildung 15: Aufteilung nach Institution

Zunächst wurden die Befragten gebeten, mittels Freitextantworten zu erläutern, welche **Veränderungen** sie bei den vom E-Team betreuten Kindern und Jugendlichen beobachten konnten. Am häufigsten wird ein Vertrauens- und Beziehungsaufbau (21), die Bereitschaft zur Zusammenarbeit (13) sowie sozialverträglichere Verhaltensweisen (6) genannt. Diese Aussagen passen zu den Einschätzungen des E-Teams im Rahmen der Projektdokumentation (s.o.): „Durch die aufsuchende Arbeit wurde den betreuten Kindern/Jugendlichen, die vom System i.d.R. eher Ablehnung erfahren haben und sich daher autonom im ION-System bewegen, ein verbindliches Interesse an ihnen signalisiert, sodass oft ein tatsächlicher Beziehungsaufbau möglich wurde.“ (Befragte:r aus dem CM). Negative Aspekte wurden im Zusammenhang mit der Frage nach Veränderung nicht dokumentiert.

Die Aussage, dass die vom E-Team betreuten Kinder und Jugendlichen **positive Veränderungen** in ihrem Verhalten zeigen (z.B. weniger körperliche Gewalt, verringerter Suchtmittelkonsum, seltenere Abgängigkeit etc.), wird von knapp der Hälfte der Befragten bejaht. Ein:e Befragte:r aus einer ION



erläutert hierzu: „Ich beobachte oft, dass die Jgdl sich weniger aufgeben, wenn sie diese bedingungslose Unterstützung durch das E-Team bekommen. Die Wertschätzung ihrer Person bewirkt mitunter, dass sie sich bemühen.“ Zugleich zeigt sich ein Viertel der Befragten unentschlossen und 17 % stimmen der Aussage nicht zu:

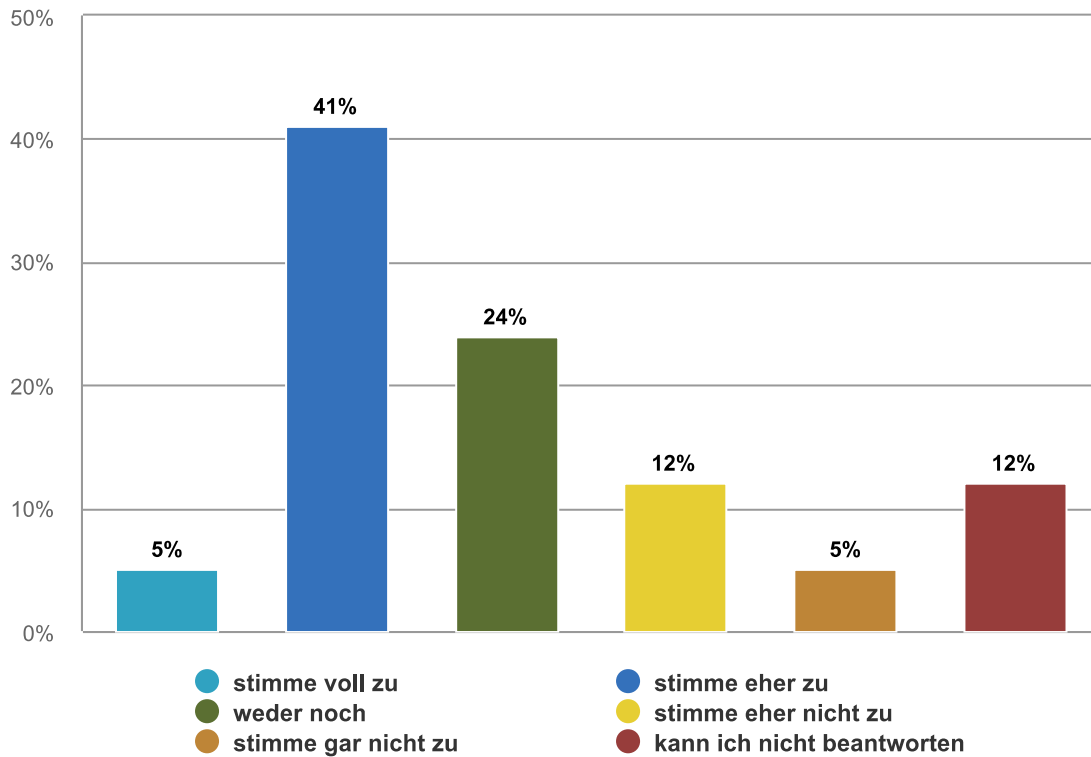


Abbildung 16: Die vom E-Team betreuten Kinder und Jugendlichen zeigten positive Veränderungen in ihrem Verhalten

Da es im Rahmen der Analyse der Ergebnisse interessant erschien, mittels Kreuztabellen nach etwaigen **Unterschieden in der Einschätzung seitens der ION und des AfsD** (CM) zu schauen, wurden mithilfe einer Recodierung die Rückmeldungen aus den fünf am Modellprojekt beteiligten ION zusammengefasst und mit verschiedenen Items gekreuzt. Dabei wurde aus Gründen der Anschaulichkeit die eine Stimme aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie herausgerechnet. Hinsichtlich der These von einer positiven Veränderung der Kinder und Jugendlichen zeigt sich dann folgendes Bild:

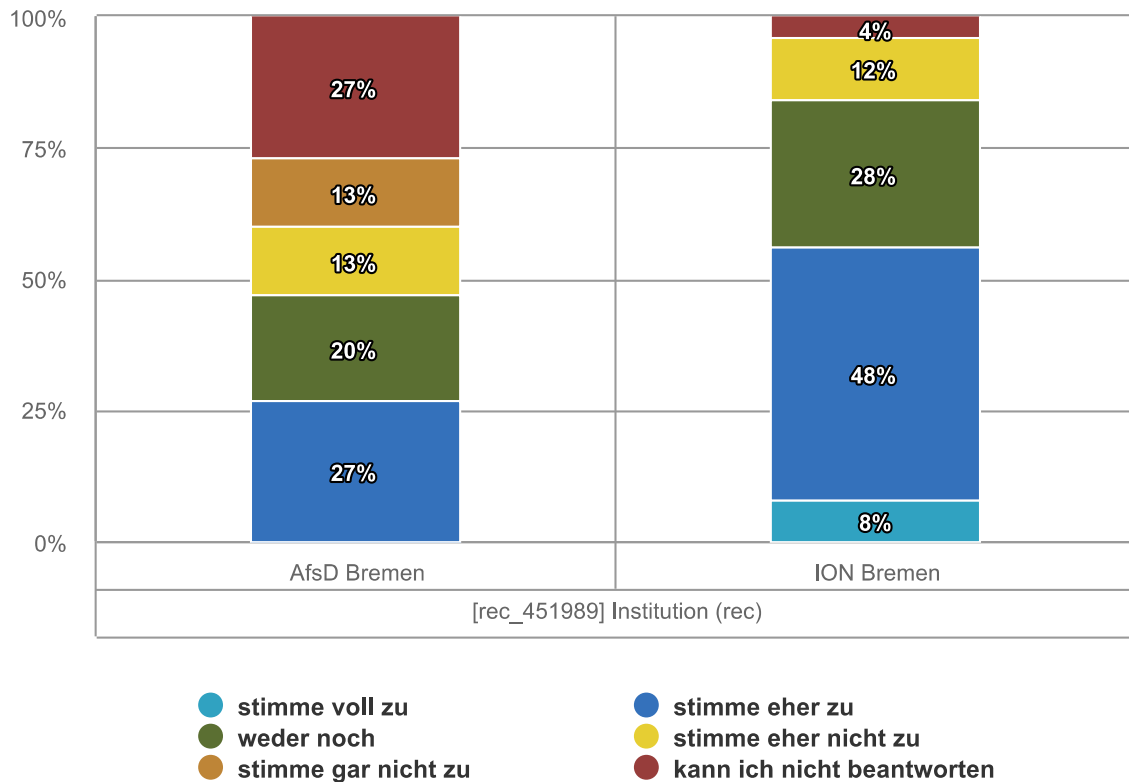


Abbildung 17: Die vom E-Team betreuten Kinder und Jugendlichen zeigten positive Veränderungen in ihrem Verhalten (Kreuzung mit AfsD Bremen und ION Bremen)

Während mehr als die Hälfte der Befragten aus den ION (56 %) der These einer **positiven Veränderung** zustimmt, sind es aus dem AfsD nur ein gutes Viertel und immerhin 13 % stimmen der Aussage gar nicht zu. Zugleich liegt der Anteil an Befragten, die angeben, die Frage nicht beantworten zu können, hier ebenfalls bei einem guten Viertel. Ähnliche Unterschiede in der Einschätzung zeigen sich auch bei den Kreuzungen mit den im Folgenden beschriebenen Aspekten, weshalb diese nicht jeweils einzeln dargestellt werden. Insgesamt ist offensichtlich, dass die Einschätzungen der Befragten aus den ION hinsichtlich der positiven Effekte der Arbeit des E-Teams prinzipiell optimistischer sind als die Einschätzungen der Befragten aus dem AfsD. Auffällig ist zudem, dass von den Befragten aus dem AfsD mehr angeben, keine Einschätzung abgeben zu können. Dies erklärt sich vermutlich dadurch, dass die Befragten aus dem AfsD weniger direkten Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen haben und sie weniger in den ION erleben.

Die allgemeine **Bereitschaft zur Mitarbeit** der vom E-Team betreuten Kinder und Jugendlichen (z.B. die prinzipielle Gesprächsbereitschaft oder das Einhalten von Absprachen und Regeln) nimmt laut Einschätzung der Mehrheit der Befragten deutlich zu:

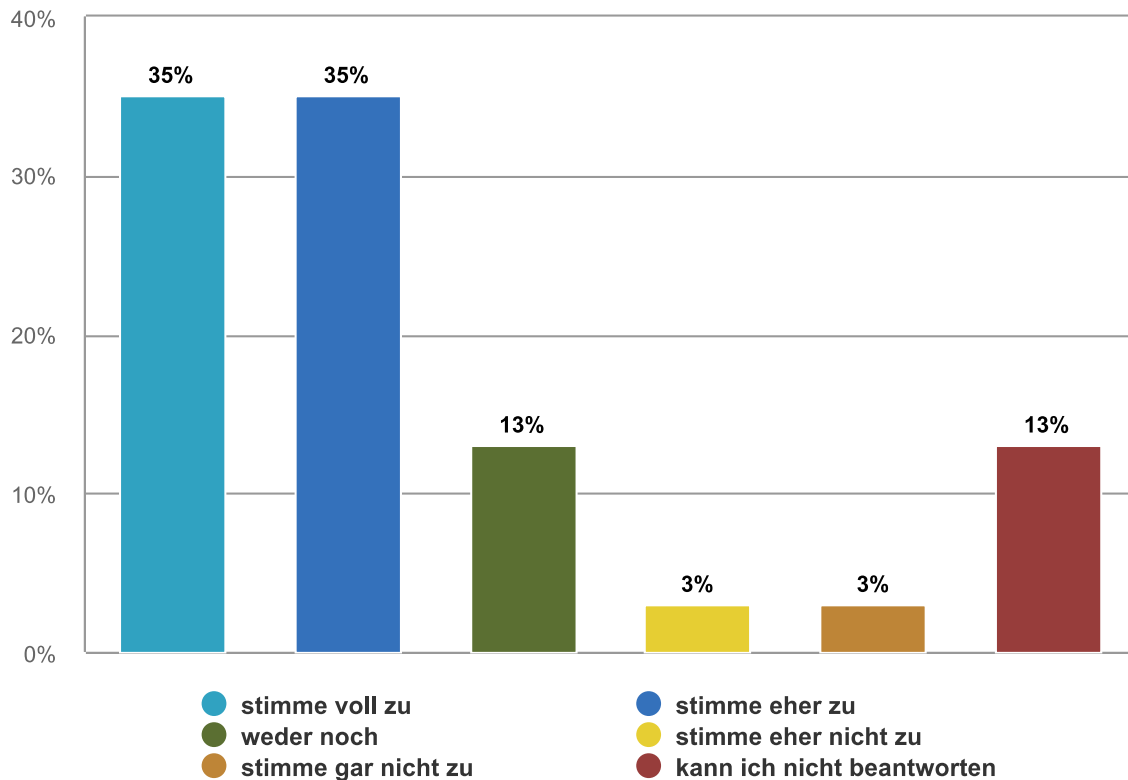


Abbildung 18: Die allgemeine Bereitschaft zur Mitarbeit der vom E-Team betreuten Kinder und Jugendlichen nahm zu

Die ergänzenden Freitextantworten unterstreichen ebenfalls, dass die Heranwachsenden sich mehr mit ihrer Zukunft auseinandersetzen oder auch mehr Bereitschaft zeigen bei den Terminen zuverlässig zu erscheinen: „Definitiv, die Termine wurden meistens eingehalten oder auch selbstständig abgesagt/verschoben. Die Jugendlichen lernen so Verantwortungsbewusstsein und sich um ihre Angelegenheiten, Ziele, etc. zu kümmern.“ (Befragte:r aus einer ION).

Der These, dass die **Resilienz** der vom E-Team betreuten Kinder und Jugendlichen zunimmt (festzumachen an z.B. mehr Selbststeuerungsfähigkeit oder einem konstruktiven Umgang mit Herausforderungen im Alltag), stimmt die Mehrheit der Befragten zu. Ein:e Befragte:r aus einer ION erläutert ihre Einschätzung so: “In den hier betreuten Fällen kam es zu einer Verantwortungsübernahme der Jugendlichen mit entsprechender Selbstwirksamkeitseffekt ins Positive.“

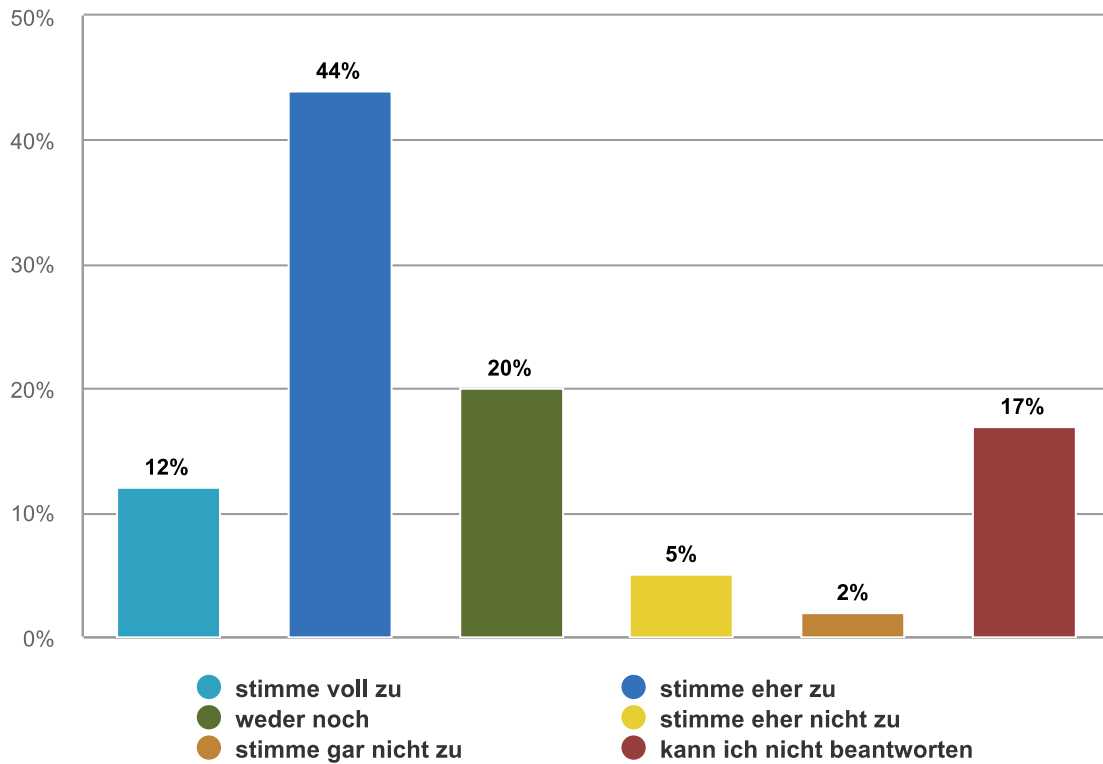


Abbildung 19: Die Resilienz der vom E-Team betreuten Kinder- und Jugendlichen nahm zu

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der These nach einer **Abnahme der psychosozialen Belastung** (festzumachen an z.B. Unruhe, Motivationslosigkeit, Zurückgezogenheit oder (Auto-)Aggressivität), 61 % der Befragten nehmen eine Abnahme wahr, 17 % sehen keine Veränderung und weitere 17 % geben an, die Frage nicht beantworten zu können. Ein:e Befragte:r aus einer ION erläutert hierzu: “die Jugendl konnten von den Kollegen auch in Rückzugsmomenten, Krisen etc. erreicht werden, bzw. wurden als positive Möglichkeit im Kontakt erlebt.“

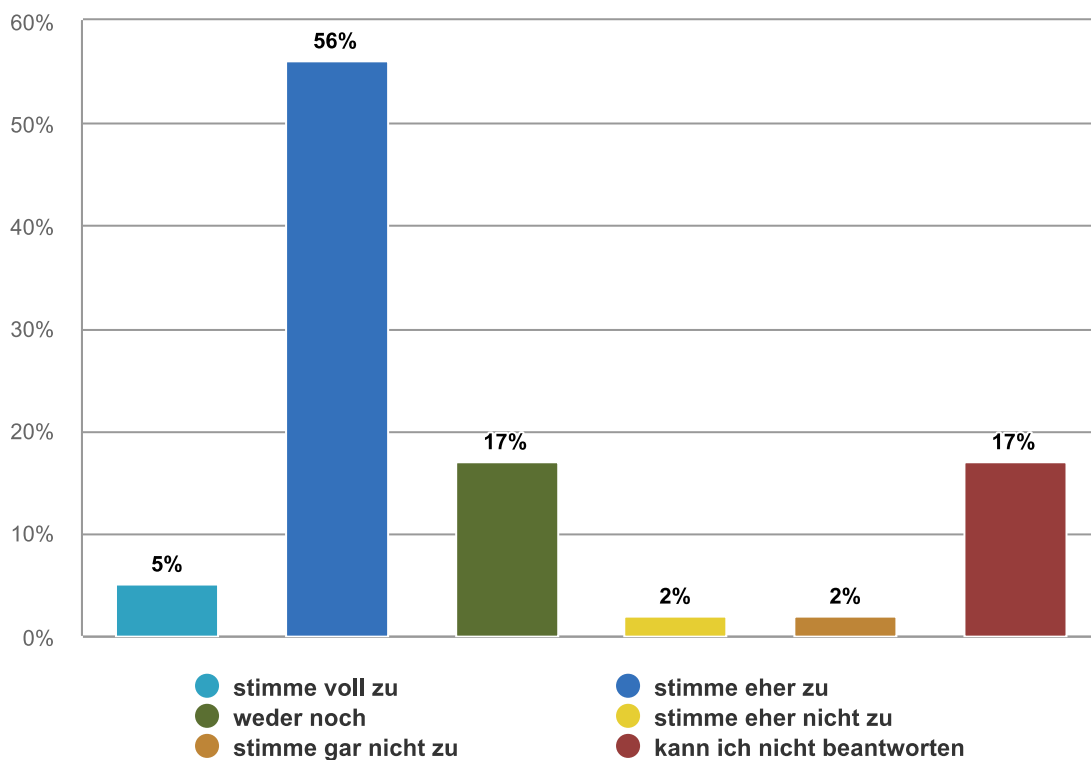


Abbildung 20: Die psychosoziale Belastung der vom E-Team betreuten Kinder und Jugendlichen nahm ab

Hinsichtlich der Frage, inwiefern sich die **Anzahl an besonderen Vorkommnissen** mit den vom E-Team betreuten Kindern und Jugendlichen (z.B. Gewaltvorfälle, Diebstahl) verändert hat, ist festzustellen, dass zwar nur ein knappes Drittel der Befragten eine Verringerung festgestellt hat und 37 % keine Veränderung sehen, zugleich aber von den Befragten auch kein Anstieg beobachtet wird. Und mit 34 % ist der Anteil derjenigen, der angibt, die Frage nicht beantworten zu können, vergleichsweise hoch. Unterschiede zwischen den Einschätzungen von Befragten aus den ION sowie aus dem AfsD lassen sich hier – im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Items – nicht erkennen.

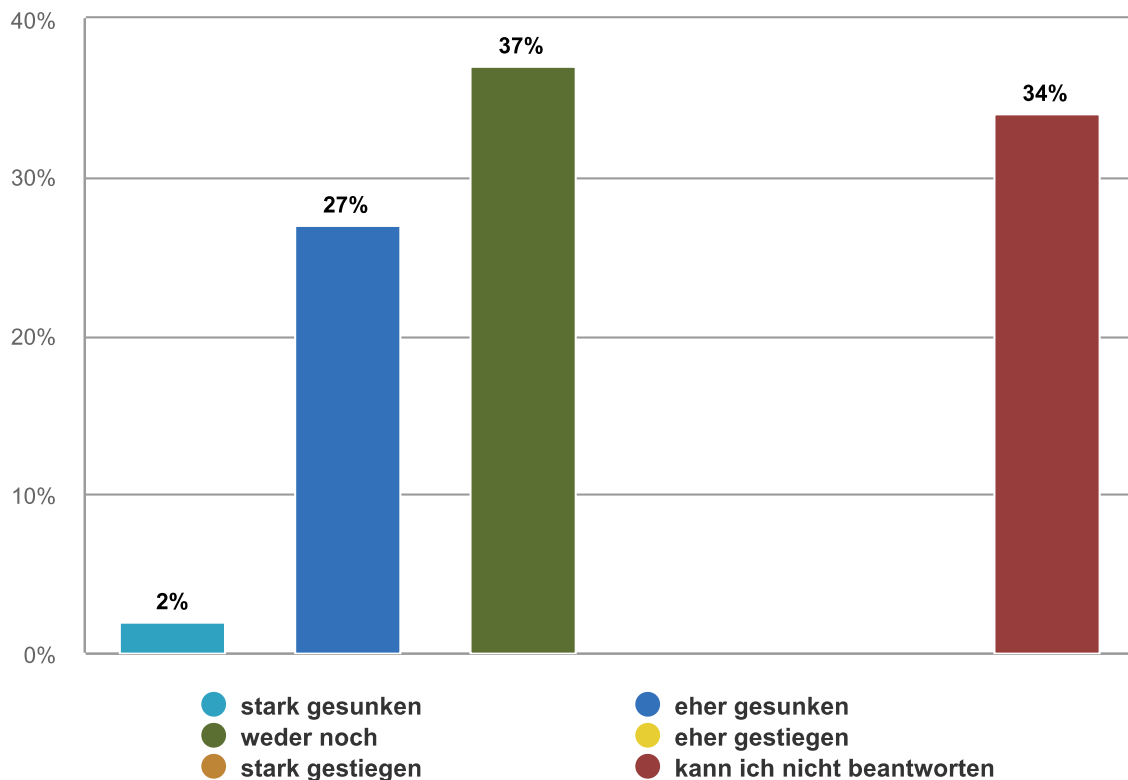


Abbildung 21: Anzahl an besonderen Vorkommnissen

Eine zentrale Hoffnung, die von Beginn an mit dem Modellprojekt verbunden war, war es, die **Häufigkeit bzw. Dauer der Abgänglichkeiten** der vom E-Team betreuten Kindern und Jugendlichen zu verringern. Ein knappes Drittel der Befragten gibt an, eine Abnahme der Abgängigkeit festgestellt zu haben, während jeweils ein gutes Drittel angibt, keine Veränderung beobachtet zu haben bzw. die Frage nicht beantworten zu können. Keine:r der Befragten nimmt eine Zunahme der Abgängigkeit wahr. Auch hier sind keine gravierenden Unterschiede zwischen den Einschätzungen von Befragten aus den ION sowie aus dem AfsD erkennbar.

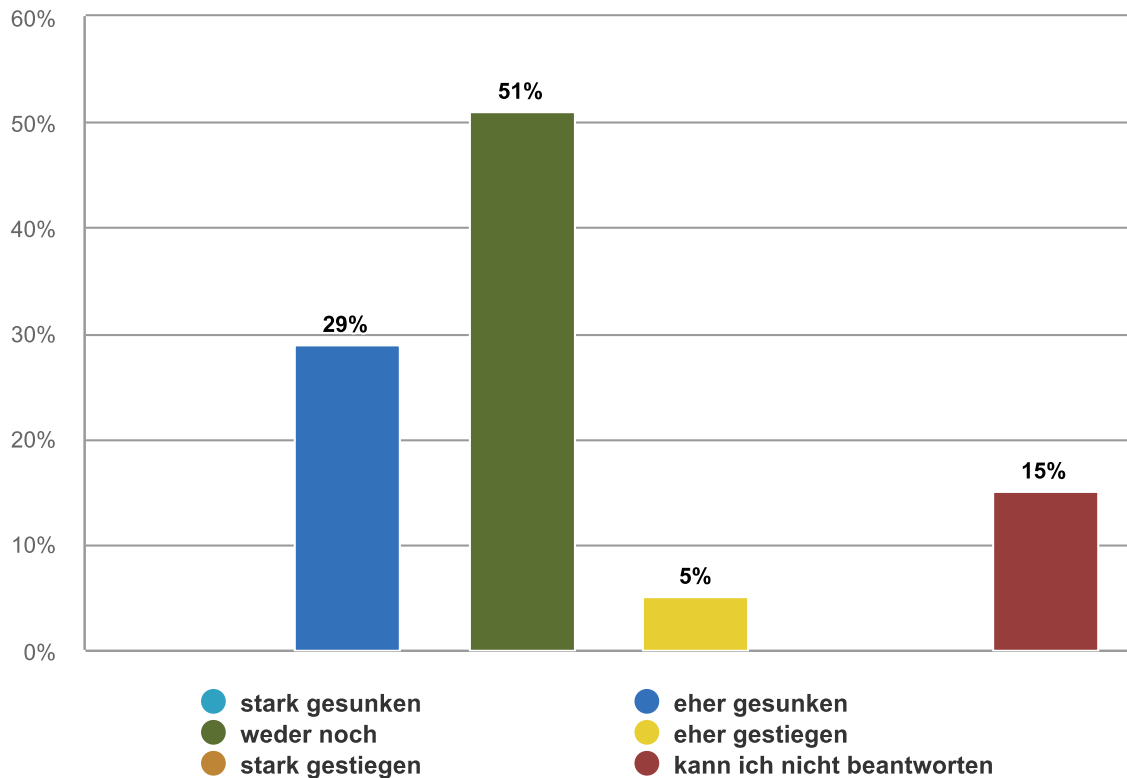


Abbildung 22: Veränderung der Häufigkeit und/oder Dauer der Abgänglichkeiten

Deutlich verbessert ist laut der Mehrzahl der Befragten (69 %) aber die **Erreichbarkeit** der vom E-Team betreuten Kinder und Jugendlichen während der Abgängigkeit. Die Befragten aus den ION bewerten dies erneut positiver als die Befragten aus dem AfsD.

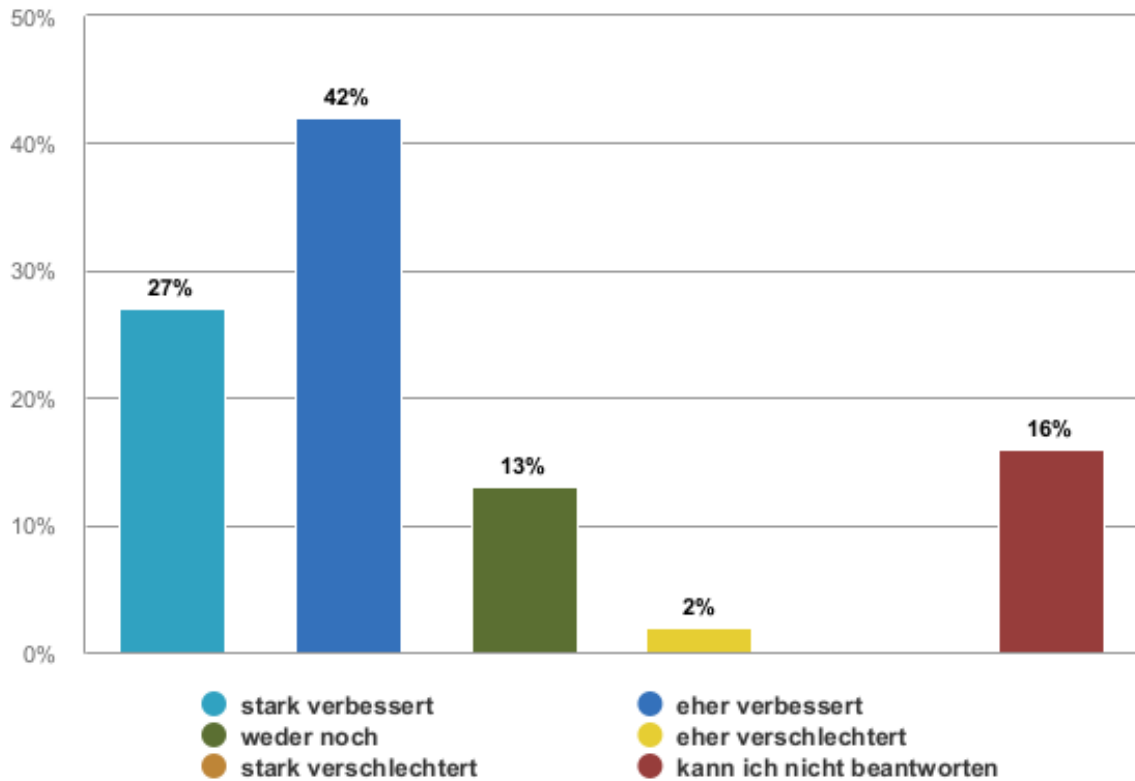


Abbildung 23: Erreichbarkeit während der Abgängigkeit

Auch die Freitextantworten spiegeln dies wider: „Dadurch das man als CM auch die Mitarbeiter des E-Teams als Vermittler ansprechen konnte, konnte die Erreichbarkeit deutlich erhöht werden.“ (Befragte:r aus dem CM).



Neben positiven Wirkungen für die vom E-Team betreuten Heranwachsenden wurden sich durch das Modellprojekt auch positive Effekte auf das **soziale Klima in den ION** erhofft (z.B. mehr Kontakt zwischen den Kindern und Jugendlichen, gewaltfreie Konfliktlösung). Diese positiven Auswirkungen auf das System sind durchaus zu verzeichnen, denn immerhin stimmen 39 % der Befragten der Aussage zu, das soziale Klima in der ION habe sich verbessert. Ein:e Befragte:r aus einer ION erklärt hierzu: „In Krisensituationen war die Kollegen teilweise vor Ort, das half definitiv zu deeskalieren.“ Zugleich sehen 27 % keine Veränderung und ebenfalls 27 % gibt an, die Frage nicht beantworten zu können. Abermals schätzen die Befragten aus den ION die Wirkung größer ein als die Befragten aus dem AfsD.

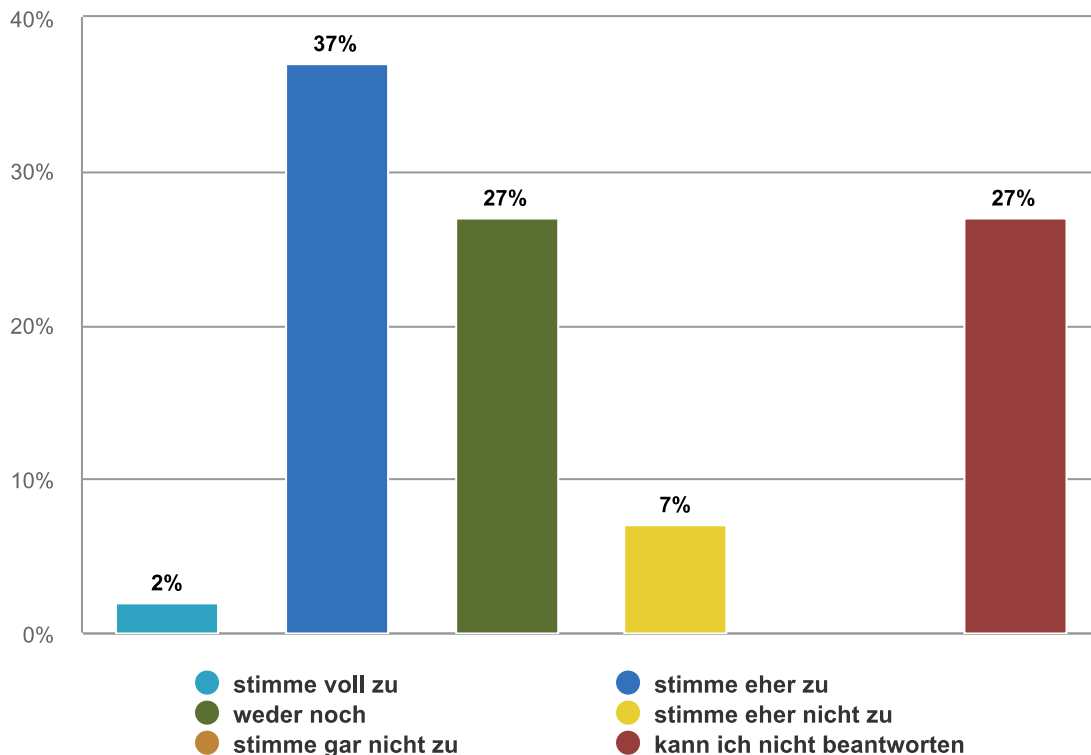


Abbildung 24: Das soziale Klima unter den in der ION betreuten Kindern / Jugendlichen hat sich durch den Einsatz des E-Teams verbessert

Die Auswertung der Befragung zeigt differenzierte Ergebnisse hinsichtlich der systemischen Effekte des E-Teams im Hilfesystem. Bezüglich der **Kooperationsbereitschaft der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten** der vom E-Team betreuten Kinder und Jugendlichen ist nur eine geringe positive Veränderung festzustellen. Lediglich 9% der Befragten stimmen einer Zunahme zu, während 41% keine Veränderung wahrnehmen. Bemerkenswert ist, dass fast die Hälfte (46%) keine Einschätzung abgeben kann. Eine Erklärung hierfür liefert die Aussage aus einer ION: "Die meisten vom E-Team betreuten Jugendlichen bei uns haben oder hatten zu dem Zeitpunkt keinen Kontakt (mehr) zu ihren Eltern/ Erziehungsberechtigten."

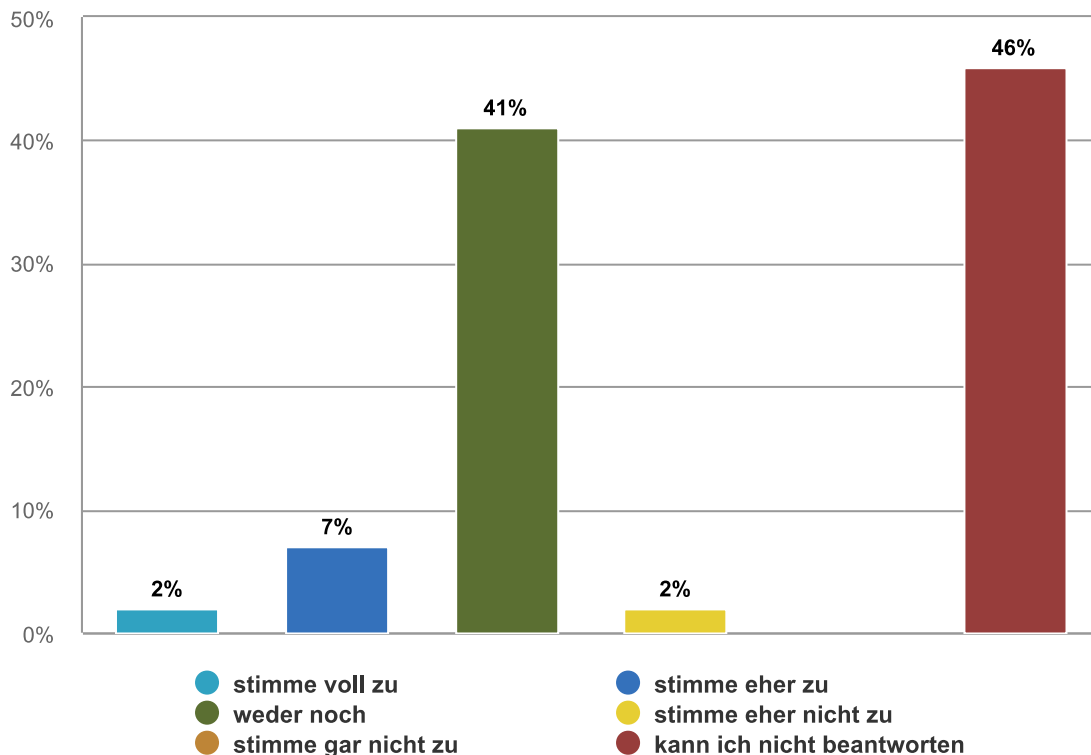


Abbildung 25: Die Kooperationsbereitschaft der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten der vom E-Team betreuten Kinder / Jugendlichen nahm zu

Ein zentrales Ziel des Modellprojekts war die **Entlastung der Fachkräfte im Hilfesystem**. Hier zeigt sich ein deutlich positives Bild, insbesondere in den ION. 64% der ION-Mitarbeitenden stimmen der These "Durch den Einsatz des E-Teams habe ich mich entlastet gefühlt" voll zu, weitere 27% stimmen eher zu. Diese Entlastung wird auch in den Freitextantworten betont: "Das E-Team ist in solchen Fällen eine positive Ergänzung, um solchen Jugendlichen niedrigschwellig zu begegnen und in einen Austausch zu gehen, um klientenorientiertes Arbeiten für das CM wieder schrittweise möglich zu machen." (Befragte:r aus dem CM).

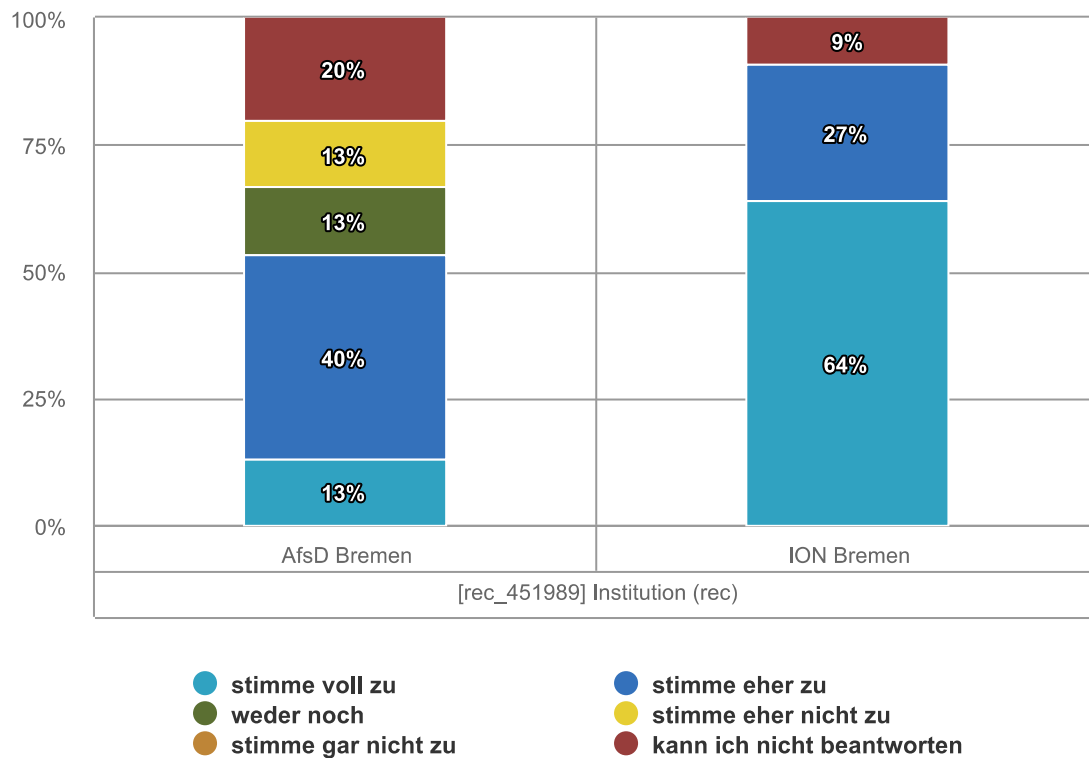


Abbildung 26: Durch den Einsatz des E-Teams habe ich mich entlastet gefühlt (Kreuzung mit AfsD Bremen und ION Bremen)

Hinsichtlich einer Förderung der **Handlungssicherheit** im Hilfesystem fällt die Bewertung etwas verhaltener aus, zeigt aber dennoch eine positive Tendenz. 47% der Befragten aus dem AfsD und 67% aus den ION stimmen zu, dass sie sich handlungssicherer fühlen: "Ich profitiere sehr vom kollegialen Austausch und unseren Absprachen." (Befragte:r aus einer ION).

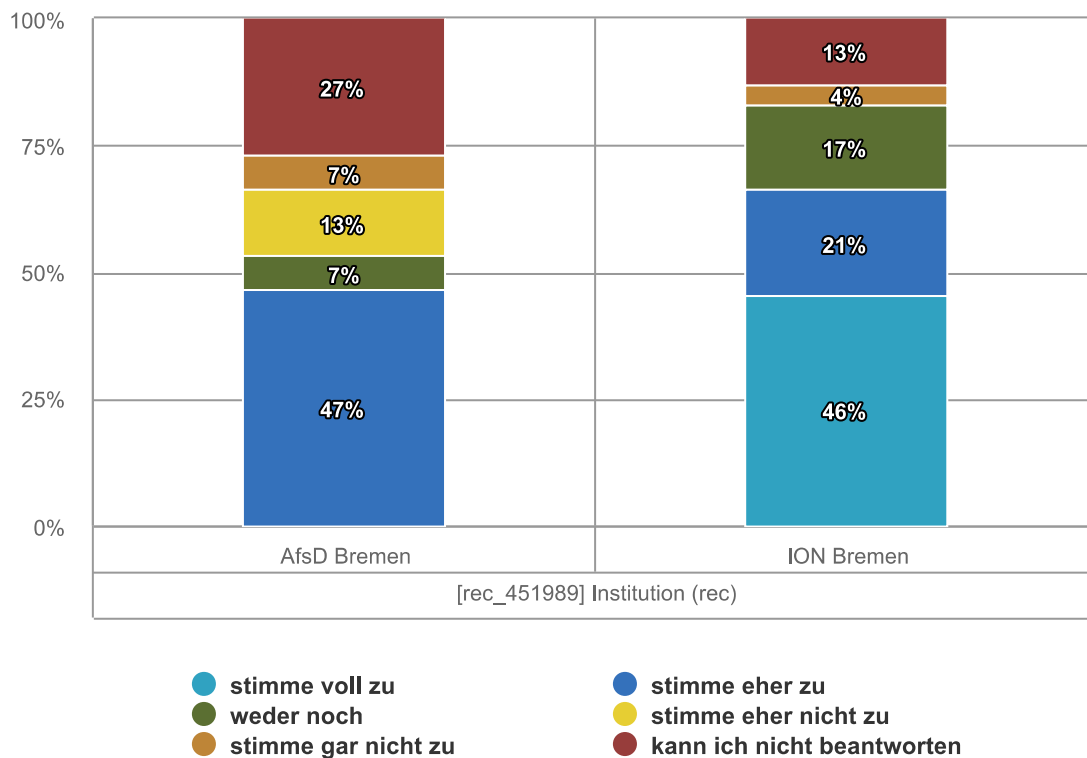


Abbildung 27: Durch den Einsatz des E-Teams habe ich mich im Umgang mit den betroffenen Kindern / Jugendlichen handlungssicherer gefühlt (Kreuzung mit AfsD Bremen und ION Bremen)

Die Auswirkungen auf die **persönliche Arbeitszufriedenheit** werden unterschiedlich wahrgenommen. Während 83% der AfsD-Mitarbeitenden keine Veränderung sehen, beobachten 54% der ION-Mitarbeitenden positive Effekte. Ein:e Befragte:r aus einer ION erklärt: "Die Jgdl, die das E-Team betreut, überfordern oft das ION System und dessen Personal. Ist das E-Team mit dabei, lässt sich das alles besser aushalten."

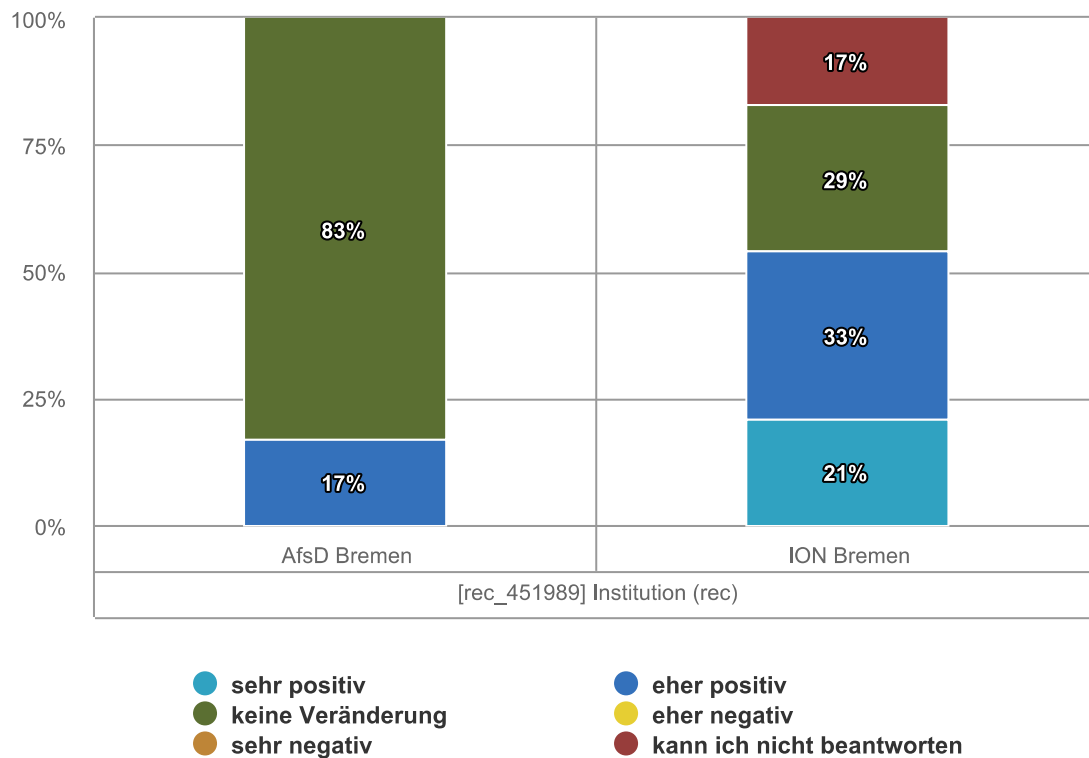


Abbildung 28: Hat sich durch den Einsatz des E-Teams Ihre Arbeitszufriedenheit verändert?  
(Kreuzung mit AfsD Bremen und ION Bremen)

Die **Zusammenarbeit im Hilfenetzwerk** hat sich nach Einschätzung der Befragten verbessert. 50% der AfsD-Mitarbeitenden und 76% der ION-Mitarbeitenden stimmen dieser These zu. Ein:e Befragte:r aus einer ION erläutert hierzu: "Bemerkbar an deutlich mehr Fallkonferenzen, runden Tischen etc. mit CM, usw. bei Jugendlichen, die durch das E-Team betreut wurden."

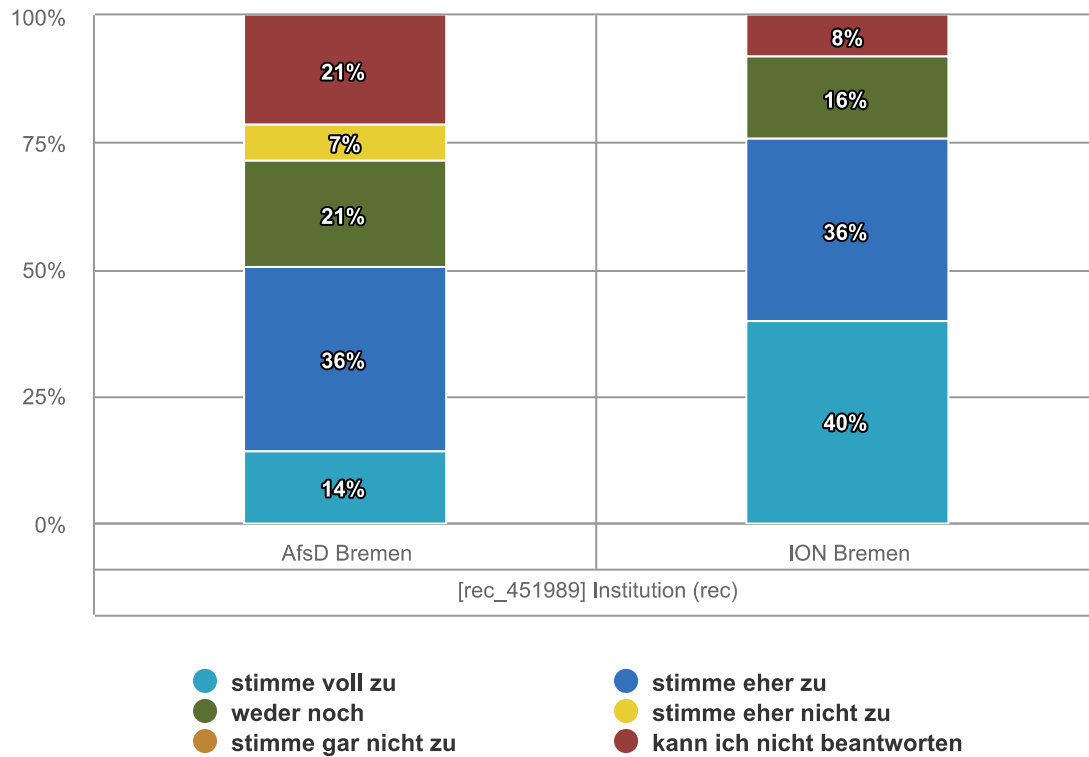


Abbildung 29: Die Arbeit des E-Teams sorgt für eine verbesserte Zusammenarbeit des Hilfenetzwerks (Kreuzung mit AfsD Bremen und ION Bremen)

Bezüglich der **Reduzierung individueller Zusatzhilfen** für die ION zeigt sich ein gemischtes Bild. 43 % der Befragten sehen eine teilweise Reduzierung, während 28 % keine Einschätzung abgeben können. Ein:e CM-Mitarbeitende:r differenziert: "Die Versorgung von Jugendlichen, für die das E-Team eine passende Hilfe ist, hat dadurch glücklicherweise natürlich zugenommen. Andere Jugendliche, die zusätzliche individuelle Unterstützung benötigen, jedoch nicht fürs E-Team passen, brauchen natürlich weiterhin die anderen Zusatzhilfen."

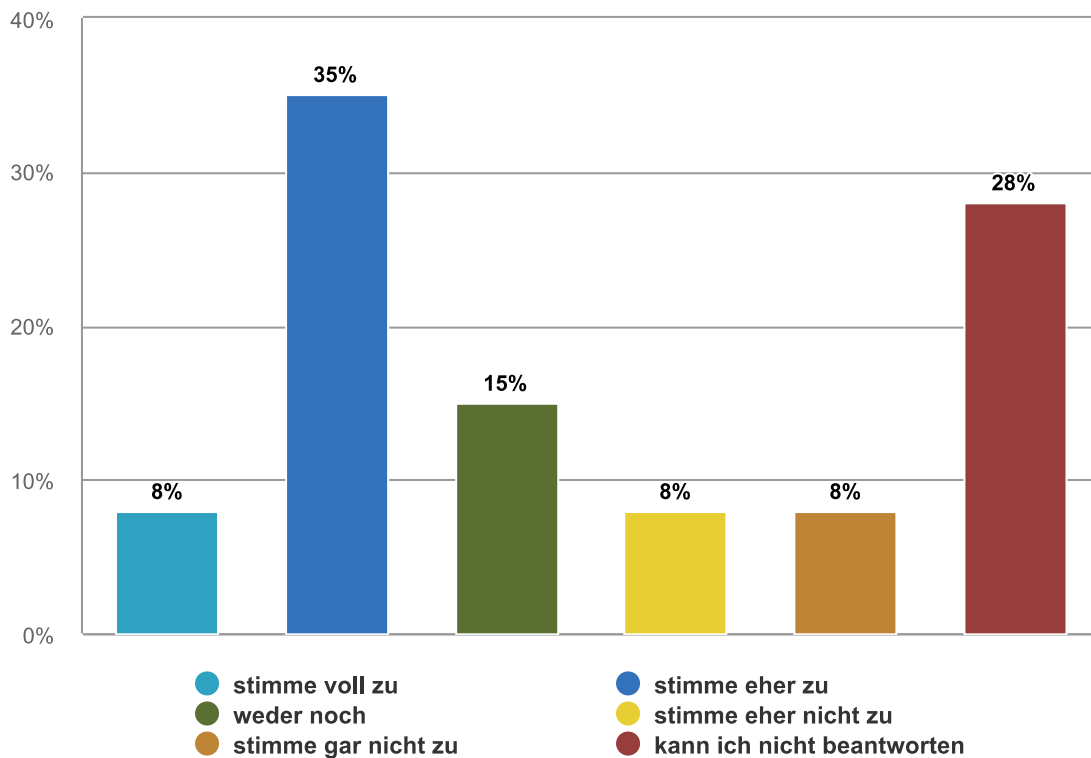


Abbildung 30: Die Notwendigkeit an individuellen Zusatzhilfen für die ION ist seit dem Einsatz des E-Teams gesunken

Alle Projektbeteiligten wurden zusätzlich zu den Aspekten hinsichtlich der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität des Hilfeangebots des E-Teams befragt.

Die Analyse der Antworten zur **Strukturqualität** des E-Teams ergibt mehrere zentrale Kategorien, die von den Befragten besonders hervorgehoben wurden. Als wichtigste Merkmale werden die Flexibilität und gute Erreichbarkeit des Teams genannt. Viele Befragte betonen die Bedeutung der flexiblen Arbeitszeiten und die Möglichkeit zu spontanen Einsätzen, was es dem E-Team ermöglicht, zeitnah auf akute Bedarfe zu reagieren.

Die ausreichende personelle Ausstattung und das zur Verfügung stehende Stundenkontingent werden ebenfalls als wichtige strukturelle Voraussetzungen genannt. Dabei wird auch die Notwendigkeit einer möglichen Aufstockung des Teams bei Verstetigung des Projekts angesprochen, um die Qualität der Arbeit langfristig sicherzustellen. Die fachliche Kompetenz der E-Team-Mitarbeitenden wird durchweg positiv hervorgehoben und als wesentliche Grundlage für die erfolgreiche Arbeit gesehen.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist der niedrighschwellige Zugang, den das E-Team bietet. Die Möglichkeit unkonventioneller Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen wird als Stärke wahrgenommen, die es

ermöglicht, auch schwer erreichbare junge Menschen anzusprechen. Die vermittelnde Position des E-Teams zwischen ION und CM wird ebenfalls als vorteilhaft für die Arbeit beschrieben.

Die Auswertung der Befragung zur **Prozessqualität** verdeutlicht, dass die Arbeitsabläufe des E-Teams von den Beteiligten überwiegend als effektiv und kooperativ wahrgenommen werden. Ein zentrales Ergebnis ist die klare Strukturierung zentraler Verfahrensschritte: Das Aufnahmeprocedere, die Auftragsklärung über standardisierte Anfragebögen und das Beantragungsverfahren werden als transparent und verbindlich beschrieben. Dies zeigt sich in Formulierungen wie „Klarheit über Beantragungsverfahren und Erstkontakt“ oder „gute Transparenz – klare Absprachen – verlässliche Aufgabenteilung“. Die Zusammenarbeit zwischen ION, CM und E-Team wird durch regelmäßige Abstimmungen und eine hohe Erreichbarkeit geprägt, was sich in der Aussage „gute Kooperation, Erreichbarkeit, Flexibilität und Austausch“ widerspiegelt. Kritisch thematisiert wird die Vorlaufzeit bis zum Einsatz, die von einigen als „schwerfällig“ bewertet wird.

Besondere Anerkennung findet der niedrigschwellige Beziehungsaufbau durch informelle Aktivitäten wie gemeinsame Freizeitgestaltung, der gezielt zur Kontaktförderung genutzt wird: „Können mit den Mädchen schöne Sachen machen: Frühstück, Kino, Jumphouse, Essen gehen etc. (Budget)“ (Befragte:r aus dem CM). Diese Herangehensweise stärkt die Betreuungskontinuität, insbesondere bei Ortswechseln der Jugendlichen. Die schnelle Reaktionsfähigkeit des Teams auf Krisensituationen – etwa bei Grenzüberschreitungen – wird als präventiv wirksam beschrieben, um Handlungsohnmacht zu vermeiden.

Hervorgehoben wird zudem eine bürokratiearme Praxis, die eine schnelle Hilfegewährung ermöglicht: „Das E Team ist schnell startklar, es brauch wenig bis gar keine Bürokratie unsererseits. Das ist gut und entlastend.“ (Befragte:r aus einer ION). Gleichzeitig zeigen die Rückmeldungen Entwicklungsbedarfe bei der Gestaltung von Hilfeübergängen – etwa zwischen Inobhutnahme-Einrichtungen oder in Anschlussmaßnahmen –, wo Brüche in der Betreuungskontinuität vermieden werden müssen.

Die Auswertung der Antworten zur **Ergebnisqualität** zeigt, dass das E-Team maßgeblich zur Stabilisierung der betreuten Jugendlichen und zur Entlastung des Gesamtsystems beiträgt. Ein zentraler Erfolg ist die Reduzierung von Drehtüreffekten zwischen den Bremer ION, da Jugendliche durch kontinuierliche Bezugspersonen auch bei Ortswechseln oder Krisen begleitet werden. Dies stärkt ihre emotionale Stabilität, wie ein Fallbeispiel verdeutlicht: „Die Verlässlichkeit und Kontinuität des Einsatzes der E-Team-Kollegin auch während und über den Auslandsaufenthalt hinaus [hatte] eine sehr hilfreiche und stabilisierende Wirkung für das Mädchen.“ (Befragte:r aus dem CM). Zudem ermöglicht die Arbeit des E-Teams bedarfsgerechte Hilfeübergänge in Folgeeinrichtungen, die präziser an den Interessen der Jugendlichen ausgerichtet sind.

Die Befragten betonen auch die Entlastung der Jugendlichen selbst, die sich durch die niedrigschwelligen Angebote des E-Teams weniger überfordert fühlen: „Das E-Team stellt kaum strukturelle Anforderungen, sie überfordern nicht mit ihrem Konzept“ (Befragte:r aus einer ION). Gleichzeitig entlaste dies auch die Fachkräfte, da das Team den Austausch zwischen Jugendlichen und CM begleite und eventuelle Missverständnisse oder Konflikte konstruktiv bearbeite.<sup>6</sup> Systemisch zeigt

<sup>6</sup> Es sei darauf hingewiesen, dass dies nicht die konzeptionell vorgesehene Rolle des E-Teams ist, da die Kommunikation mit dem CM in erster Linie Aufgabe der ION ist.



sich dies in einer verbesserten Kommunikation, weniger Kriseneskalationen und effizienteren Klärungsprozessen.

Kritisch bleibt die begrenzte Reichweite des Angebots: Einige Jugendliche mit komplexen Bedarfen sind weiterhin schwer erreichbar, was die Vermittlung in Folgemaßnahmen erschwert. Hier wird ein Ausbau der Stundenkontingente gefordert, um langfristige Zukunftsperspektiven systematischer erarbeiten zu können.

### 3.4 Ergebnisse aus den Interviews mit Jugendlichen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse der vier Interviews mit den vom E-Team betreuten Jugendlichen vorgestellt.

Der **niedrigschwellige Ansatz** der Arbeit erwies sich in der Analyse der Interviews als eine der am häufigsten codierten Kategorien. Insbesondere wurde die unmittelbare Erreichbarkeit des E-Teams hervorgehoben, ebenso wie die Beratung zu alltäglichen Themen und die Bereitstellung informeller Angebote, darunter gemeinsame Aktivitäten wie Essengehen, Shoppen oder Sport. Solche niedrigschwelligen Angebote sind aus Sicht der Jugendlichen wichtig, um eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen und ein gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen. Darüber hinaus dienen sie auch dazu, den Jugendlichen eine Möglichkeit zu bieten, die Inobhutnahmestelle temporär zu verlassen. Eine Jugendliche beschreibt dies wie folgt: „Ich glaube, wir haben uns manchmal ein-, zweimal pro Woche getroffen. Wir sind essen gegangen, haben Gespräche geführt, waren spazieren oder haben gemeinsam etwas Warmes getrunken.“

Eine große Bedeutung haben für die interviewten Jugendlichen **positive Erfahrungsberichte Dritter** bezüglich der Unterstützung durch das E-Team. Berichte von Gleichaltrigen über die Verlässlichkeit und Wirksamkeit des E-Teams erhöhen laut den Interviews die Bereitschaft der Jugendlichen, sich ebenfalls auf die angebotene Hilfe einzulassen. Der soziale Einfluss durch Peergroup-Erfahrungen spielt somit eine zentrale Rolle bei der Vertrauensbildung. „So eine Freundin von mir. Aber ich war da schon länger, hatte schon so einen Betreuer. Das war J. Und sie meinte zu mir: Das ist voll cool, dass es auch so, dass ihr rausgeht und so.“

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die **Unterstützung durch das E-Team bei akuten Herausforderungen** sowie alltäglichen Schwierigkeiten. Die Jugendlichen berichten, dass diese Unterstützung insbesondere in den Bereichen familiärer Konflikte, sozialer Herausforderungen im Freundeskreis sowie schulischer Problemlagen für sie von Bedeutung ist. „Wo ich meine allererste Fehlgeburt hatte, waren die beiden auch wirklich immer für mich da“. Darüber hinaus wird in den Interviews die praktische Unterstützung bei organisatorischen Angelegenheiten, wie der Vereinbarung von Arztterminen oder der Begleitung zu behördlichen Terminen, als weiterer wesentlicher Bestandteil der Hilfeleistungen des E-Teams benannt.

Für die befragten Jugendlichen stellt die **Erreichbarkeit des E-Teams** in nahezu allen Lebenssituationen einen essenziellen Faktor dar. Besonders bedeutsam ist für sie die Möglichkeit, eine verlässliche Bezugsperson zu haben, die ihnen Stabilität und Unterstützung bietet – eine Ressource, die in ihrem Alltag oft nicht vorhanden war. Diese kontinuierliche Begleitung vermittelt ihnen Sicherheit und ein Gefühl von Halt. Hinzu kommt, dass die interviewten Jugendlichen bereits mehrere Wechsel innerhalb des Hilfesystems erlebt haben, was den Aufbau stabiler Beziehungen erschwert. Das E-Team kann aus Sicht der Jugendlichen mit seiner langfristigen und verlässlichen Betreuung diese Lücke schließen: „Die, die

bleiben. Zum Beispiel ich bin aus einer Inobhutnahme rausgeflogen und dann in eine andere gekommen, die waren immer noch da. Dann ist dieser Halt immer noch da, so man will. Wenn man so ganz weit wegzieht, dann ist es schon gut. Ja, dann hat man so eine Bezugsperson.“ Auch in besonders schwierigen oder herausfordernden Situationen erweist sich die unmittelbare Erreichbarkeit des E-Teams als entscheidend: „Ich musste nur sagen: Kannst du bitte kommen? Ich wurde geschlagen von ihm und dann hat sie mich auch direkt abgeholt.“

Darüber hinaus spielt der **regelmäßige Kontakt** eine wesentliche Rolle für die Jugendlichen. Die kontinuierliche Begleitung durch eine feste Ansprechperson, die ihnen zuhörte und gemeinsame Aktivitäten mit ihnen unternimmt, erleichtert den Aufbau einer stabilen Beziehung: „Also, wir haben gefühlt jeden Tag telefoniert, haben wir tatsächlich.“ Ein ausschlaggebender Faktor hierbei ist der niedrigschwellige Ansatz der Kommunikation. Diese erfolgt bewusst über digitale Kanäle wie Messenger-Dienste, Mobiltelefon oder soziale Medien, insbesondere Instagram, um sich den bevorzugten Kommunikationswegen der Jugendlichen anzupassen und den Kontakt zu erleichtern: „Per Nachrichten. Ja. Mhm. Und über Instagram.“

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die von den interviewten Jugendlichen **als positiv wahrgenommene Haltung der Fachkräfte** des E-Teams, die sich durch Einfühlsamkeit, Wertschätzung und unterstützendes Verhalten auszeichnet. Diese Haltung begünstigt eine offene Kommunikation und fördert die Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion. Eine Jugendliche beschreibt dies folgendermaßen: „Also so, aber versucht das so zu erklären. Also nicht so streng oder mich angeschrien oder so, weil dann hört man ja nicht, oder? Also bei mir ist es so, wenn mich jemand anschreit, dann höre ich nicht, aber schon, die haben schon gesagt so, du musst das gucken und dies, und wenn du das und das machst, dann kann das auch Konsequenzen geben.“

Darüber hinaus werden auch die Offenheit und Freiwilligkeit des Kontakts sowie der respektvolle Umgang als besonders positiv bewertet. Diese Aspekte tragen laut den interviewten Jugendlichen maßgeblich zur Beziehungsbildung zwischen ihnen und den Fachkräften bei: „Ja, man kann sich halt einfach bei den beiden wohlfühlen.“

Insgesamt geben die befragten Jugendlichen eine überaus **positive Bewertung für das E-Team** ab. Sie fühlen sich von den Fachkräften verstanden und gut aufgehoben. Insbesondere die verlässliche Beziehungsarbeit sowie das entgegengebrachte Vertrauen der Fachkräfte führen dazu, dass die Jugendlichen schrittweise Veränderungen anstoßen und erkennen, dass sich dadurch ihre Lebenssituation verbessert: „Und dann hat man ja richtig zum Beispiel bei ganz vielen Sachen geholfen. Und. Ähm. Ja, die haben halt geholfen. Nach diesem ganzen E-Team. Jetzt wohn ich zum Beispiel in einer Wohngruppe und ich fliege da nicht raus. Und ich bin davor in ganz vielen Wohngruppen rausgeflogen und das klappt voll gut. Also ich finde, die haben mir geholfen, einfach allgemein. Ich habe – ich glaube, ich habe mich einfach ins Gute verbessert als ins Schlechte.“

Gleichzeitig wird deutlich, dass die interviewten Jugendlichen sich eine **weiterführende und langfristige Unterstützung** wünschen. Dies gilt insbesondere für Übergänge in neue Maßnahmen, bei denen sie kontinuierliche Begleitung als hilfreich erachten. Darüber hinaus betonen die Jugendlichen, dass die Möglichkeit weiterer Unterstützung in herausfordernden Lebensphasen von großer Bedeutung sei. Aufgrund der intensiven Beziehungsarbeit bleibt das E-Team für viele Jugendliche auch nach Beendigung der Hilfe eine zentrale Ansprechinstanz, die weiterhin kontaktiert wird: „Ich bin ehrlich, ich brauche das immer noch. Eigentlich bräuchte ich die beiden wirklich immer noch. Mir geht es psychisch im Moment auch gar nicht gut. Ich habe mich gestern auch wieder selber verletzt.“

### 3.5 Ergebnisse aus den vertiefenden Interviews mit Kooperationspartner:innen des E-Teams

Im letzten Ergebnisteil wird die qualitative Inhaltsanalyse der 16 vertiefenden Interviews mit Kooperationspartner:innen des E-Teams vorgestellt.

**Positive Gesamtbewertung und Schließung von Versorgungslücken:** Die Arbeit des E-Teams wird durchweg positiv bewertet. Viele Interviewte loben das Engagement und die Kompetenz des Teams. Eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie merkt an: „(Ich) wollte (...) ein Lob an das E-Team aussprechen, weil ich (...) die Menschen, die ich jetzt kennengelernt habe, die dort eingesetzt sind, (...) immer als sehr engagiert, kompetent und wertschätzend auch gegenüber den Patienten oder den Jugendlichen erlebt (habe).“ Das E-Team schließt aus Sicht dieser Fachkraft „endlich eine Lücke, die uns lange hat verzweifelt ohne was stehen lassen“.

**Entlastung der Fachkräfte und Unterstützung der Jugendlichen:** An vielen Stellen wird in den Interviews deutlich, dass das E-Team nicht nur die Fachkräfte im Hilfesystem unterstützt und entlastet, sondern auch für die Jugendlichen eine direkte und konkrete Unterstützung ist. Eine Fachkraft aus einer ION beschreibt, wie das E-Team hilft: „also wenn die mit einsteigen, da sind wir immer sehr dankbar für, weil die oft (...) einen anderen Zugang zu den Jugendlichen haben.“ Die Jugendlichen wiederum profitieren von verlässlichen Ansprechpartner:innen, was aus Sicht der Interviewten die Bildung von Vertrauensverhältnissen fördert: „also es gibt Jugendliche, da hat man gemerkt, (...) dass die einen bestimmten Ansprechpartner jetzt haben, so ganz intensiv, dass denen das gut tut“ (Fachkraft aus dem CM).

**Skepsis und schrittweise Bekanntmachung:** Neben dem überwiegend positiven Feedback wird in einigen Interviews auch eine anfängliche Skepsis hinsichtlich der Zielsetzung und Arbeit des E-Teams formuliert. So dauerte es nach Ansicht einiger Interviewpartner:innen einige Zeit, bis das E-Team im Bremer Inobhutnahmesystem bekannt und seine Rolle und Funktion verstanden und akzeptiert wurde: „am Anfang glaube ich, waren ganz viele Ängste auch dabei. Da schaut jemand ganz doll in meine Arbeit rein und vielleicht werde ich da auch bewertet.“ (Fachkraft aus einer ION). Eine Fachkraft aus dem CM erläutert wiederum die anfänglichen Herausforderungen in der Kommunikation und Integration des E-Teams: „Ich musste denen erstmal das E-Team erklären. Das ist noch nicht angekommen bei den anderen. Aber dann kommt (...) diese erste Reaktion: Ach wie praktisch“.

**Gute Zusammenarbeit und Auswirkungen auf die Arbeit der Kooperationspartner:innen:** Die gute Zusammenarbeit des E-Teams mit anderen Fachkräften im Hilfesystem und die positive Auswirkung auf die eigene Arbeit dieser Kooperationspartner:innen mit den Jugendlichen werden in den Interviews an verschiedenen Stellen beschrieben: „Ich finde das gut, dass die auch zum Beispiel gut mit dem Amt (...) kooperieren und oftmals haben wir da auch ein und dieselbe Sichtweise“, so eine Fachkraft aus einer ION. Die Perspektivenerweiterung, die das E-Team insbesondere für die Fachkräfte in den Inobhutnahme-Einrichtungen ermöglicht, führt nach Ansicht einiger Interviewpartner:innen zu einem tieferen Verständnis und in der Folge zu einer besseren Betreuung der Jugendlichen: „Das macht sich tatsächlich in de(m) Blick auf die Jugendlichen bemerkbar. Jemanden zu haben, der noch mal von Außen (...) einen Input (...) und einen neuen Blick (...) auf die Jugendlichen reinbringt. So kann ich die Jungs auch für mich ganzheitlicher sehen und nicht nur in unserem Hauskontext.“ (Fachkraft aus einer ION).

**Wunsch nach Verstetigung sowie Weiterentwicklung:** Einige interviewte Fachkräfte äußern den Wunsch nach einer Verstetigung der Arbeit des E-Teams, das sie als eine wichtige Ergänzung der regulären Hilfen einordnen: „Ich würde mir wünschen, dass das E-Team (...) fest installiert wird im Jugendhilfesystem und dass die Behörde das nicht zu schnell wegen Geld aufgibt. Weil das wirklich hilfreich ist, (...) so ein Team zu haben, das man dann in bestimmten Fällen einfach anrufen kann.“ (Fachkraft aus einer ION). In diesem Zusammenhang wird in einigen Interviews auch ein Weiterentwicklungsbedarf des Angebots formuliert, beispielsweise hinsichtlich der Gestaltung der Hilfe-Übergänge: „Und dann ist halt so ein bisschen die Frage: Dürfen die auch außerhalb von Bremen mit begleiten? Wie lange geht die Nachbetreuung? Was (...) können die überhaupt leisten, was nicht? (...) Das sind so Themen, die ich (...) spannend fände. Weil je nachdem wie lange so eine Inobhutnahme läuft, ist ja das Team auch relativ lange mit drin. Und wenn dann umgesteuert wird in eine stationäre Maßnahme, fände ich es voll gut, wenn da (...) so ein Monat oder anderthalb Übergang wäre.“ (Fachkraft aus dem CM).

**Langer Atem und Grenzen der Hilfe:** In den Interviews wird auch thematisiert, dass bei der Arbeit mit herausfordernden Fällen im Inobhutnahmesystem Geduld und ein langer Atem notwendig sind, was somit auch für die Arbeit und die erwartbaren Erfolge des E-Teams gilt. Eine Fachkraft aus einer ION formuliert es so: „Es ist nicht, dass man da Riesensprünge erwarten kann“. Die Erwartungen an das E-Team sollten aus Sicht einiger Interviewpartner daher realistisch bleiben, da auch dieses besondere Hilfeangebot an Grenzen stoße: „so grundsätzlich aus dem Bauch heraus, würde ich sagen, ist das schon ein wichtiger Teil das E -Team, aber sicherlich nicht (...) die Lösung für das ganze Hilfesystem.“ (Fachkraft aus einer ION).

## 4. Diskussion der Evaluationsergebnisse

Im Folgenden werden die im vorherigen Kapitel vorgestellten Ergebnisse entlang der drei Qualitätsdimensionen nach Donabedian (1980) diskutiert und in Bezug zu den eingangs formulierten Hypothesen gesetzt.

### 4.1 Ebene der Strukturqualität

#### Zielgruppe und Charakteristika

Die Dokumentation und Interviews verdeutlichen, dass das E-Team vorrangig mit einer spezifischen Gruppe von Kindern und Jugendlichen arbeitet, die in der Fachliteratur oft als sog. Systemsprenger:innen bezeichnet werden. Bemerkenswert ist die demografische Zusammensetzung: Mit einem Durchschnittsalter von 13 Jahren (Modalwert) und einer deutlichen Überrepräsentation weiblicher Jugendlicher unterscheidet sich die Zielgruppe von klassischen Beschreibungen dieser Adressat:innengruppe. Diese Beobachtung könnte einerseits auf geschlechtsspezifische Verhaltensweisen beim Umgang mit dem Hilfesystem hindeuten, andererseits aber auch auf unterschiedliche Wahrnehmungs- und Zuweisungspraktiken der Fachkräfte.

#### Strukturelle Rahmenbedingungen

Die durchschnittliche Betreuungszeit von drei Monaten mit erheblicher Varianz verdeutlicht die Notwendigkeit von Flexibilität als Kernmerkmal des E-Teams. Während in den Anfangsinterviews große Sorge bezüglich begrenzter personeller Ressourcen geäußert wurde, zeichnet die Evaluation ein differenzierteres Bild: Die zeitliche Auslastung der Mitarbeitenden variiert stark, wobei insbesondere in der intensiven Hilfephase II tendenziell eine Überlastung dokumentiert wurde.

Das E-Team erfüllt mehrere zentrale Funktionen, die sich wechselseitig ergänzen:

- **Niedrigschwellige Beziehungsarbeit:** Die Interviews mit den Jugendlichen betonen die Bedeutung informeller Angebote und digitaler Kommunikationswege. Die Verwendung von Messenger-Diensten und sozialen Medien wie Instagram ermöglicht eine jugendgerechte Ansprache und erleichtert den Vertrauensaufbau.
- **Traumapädagogische Stabilisierung:** Der kontinuierliche Beziehungserhalt über Einrichtungswechsel hinweg wirkt der beschriebenen "Drehtürproblematik" entgegen.
- **Schnittstellenmanagement:** Als neutraler Akteur im Hilfesystem vermittelt das E-Team zwischen den verschiedenen Beteiligten.

#### Strukturelle Herausforderungen

Eine fundamentale Herausforderung liegt im Mangel an passenden Anschlussmaßnahmen. In der Hälfte der Fälle konnte der angestrebte Verbleib in der ursprünglichen ION nicht realisiert werden, und nicht für alle Jugendlichen wurden adäquate Alternativen gefunden. Diese strukturelle

Versorgungslücke unterstreicht die Notwendigkeit von differenzierteren und flexibleren Angeboten im Anschluss an die Inobhutnahme.

Ein weiteres Strukturmerkmal ist die Komplexität der Problemlagen, die sich in der relativ häufigen Implementierung paralleler Hilfen widerspiegelt. Diese multiprofessionellen Ansätze deuten auf einen hohen Koordinationsbedarf hin, der über die Möglichkeiten einzelner Akteur:innen im Hilfesystem hinausgeht.

## **4.2 Ebene der Prozessqualität**

### **Entwicklung der Zusammenarbeit**

Die Evaluationsergebnisse zeigen eine interessante Entwicklung: Von anfänglicher Skepsis, wie sie in den Explorationsinterviews deutlich wurde, hin zu einer überwiegend positiven Bewertung der Kooperation nach drei Jahren Projektlaufzeit. Ein zentraler Balanceakt in der Prozessgestaltung besteht zwischen der notwendigen Flexibilität des E-Teams und dem Risiko, zur reinen "Feuerwehr" bei Krisensituationen zu werden. Die in den Explorationsinterviews geäußerte Befürchtung, das E-Team könnte primär zur Kompensation von Personalnot in den ION genutzt werden, scheint sich nicht bestätigt zu haben. Stattdessen entwickelte sich eine komplementäre Arbeitsweise, bei der die jeweiligen Stärken der beteiligten Akteure gezielt eingesetzt werden konnten.

### **Kommunikation und Aufgabenklärung**

Die Prozessdokumentation offenbart Unterschiede in der Qualität der Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur:innen. Während die Kooperation mit den ION mehrheitlich positiv bewertet wird, fällt die Einschätzung der Kommunikation mit dem CM kritischer aus: Nur in wenigen Fällen wird diese als gut beschrieben, in knapp einem Drittel der Fälle als mangelhaft. Ein struktureller Grund hierfür könnte sein, dass die Beauftragung des E-Team nicht direkt durch das CM erfolgt, sondern über die ION, wodurch sich die Informations- und Kommunikationswege komplexer gestalten, da mehrere Beteiligte mit unterschiedlichen Rollen und Zuständigkeiten involviert sind.

Bemerkenswert ist zudem, dass auch der Austausch mit den ION in einem Viertel der Fälle als lediglich ausreichend bis mangelhaft bewertet wird. Diese Varianz deutet auf unterschiedliche organisationale Kulturen und Kommunikationsstrukturen innerhalb der Einrichtungen hin, die die Prozessqualität maßgeblich beeinflussen können.

### **Methodische Ansätze**

Das E-Team setzt auf einen methodischen Ansatz, der sich durch Wertschätzung, Akzeptanz, Flexibilität und Beharrlichkeit auszeichnet. Diese Grundhaltung wird von den Jugendlichen als entscheidender Faktor für den Beziehungsaufbau genannt. Die Herausforderung für das Hilfesystem besteht darin, trotz vorausgegangener Erfahrung professioneller Überforderung tragfähige Beziehungen aufzubauen und, wie Baumann (2015, S. 12) es formuliert, die Frage zu beantworten: "Was braucht der junge Mensch, um zumindest perspektivisch nicht gegen die Hilfe ankämpfen zu müssen?"

Besonders hervorzuheben ist die aufsuchende Arbeit, die einen zentralen Ansatzpunkt für den Kontakt mit schwer erreichbaren Jugendlichen darstellt. Die Bereitschaft, die Jugendlichen auch während

Abgängigkeiten aufzusuchen oder spätabends auf Anrufe zu reagieren, erscheint als Schlüsselement für die erhöhte Erreichbarkeit.

Die Interviews mit den Jugendlichen unterstreichen die Bedeutung niedrigschwelliger Angebote wie gemeinsames Essen, Einkaufen oder Spaziergehen. Diese alltäglichen Aktivitäten schaffen den Raum für Beziehungsaufbau und informellen Austausch, der in stärker strukturierten Settings oft nicht möglich ist. Dieser Ansatz entspricht aktuellen Konzepten lebensweltorientierter Sozialer Arbeit und bietet zugleich Anschlussfähigkeit an die Bedürfnisse der Zielgruppe.

### **Prozessoptimierung**

Ein zentraler Mehrwert des E-Teams liegt in der Vereinfachung von Abläufen. Wie in den Explorationsinterviews betont wurde, ermöglicht der direkte Zugang zum E-Team eine schnellere und bedarfsgerechtere Unterstützung, ohne zusätzliche ambulante Hilfen über andere Träger beauftragen zu müssen. Als bedeutsamer Entwicklungsbedarf zeichnet sich die systematische Begleitung bei Einrichtungswechseln ab. Die durchschnittliche Übergangszeit von 12 Tagen erscheint angesichts der komplexen Bedarfslagen vieler Jugendlicher als knapp bemessen.

## **4.3 Ebene der Ergebnisqualität**

Die Evaluation ermöglicht eine differenzierte Bewertung der im Verlauf der Evaluation entwickelten Hypothesen:

**H1 und H2 (Kooperationsbereitschaft und Veränderungsmotivation der Heranwachsenden)** können als bestätigt gelten, sowohl die quantitativen als auch die qualitativen Daten sprechen für eine entsprechend positive Entwicklung.

**H3 und H4 (Resilienz und psychosoziale Belastung der Heranwachsenden)** werden durch die Befragungsergebnisse ebenfalls gestützt. Mehr als die Hälfte der Befragten berichtet von einer Zunahme der Resilienz und einer Abnahme psychosozialer Belastungen. Die Interviews mit Fachkräften beschreiben konkrete Veränderungen wie erhöhtes Selbstwirksamkeitserleben und konstruktiveren Umgang mit Herausforderungen.

Hinsichtlich **H5 (Besondere Vorkommnisse)** sind die Ergebnisse nicht ganz eindeutig, da einerseits ein Drittel der Befragten einen Rückgang der besonderen Vorkommnisse wahrnimmt, zugleich aber auch etwa je ein Drittel der Befragten keine Veränderung wahrnimmt bzw. angibt, nicht einschätzen zu können, ob es diesbezüglich Veränderungen gibt.

Hinsichtlich **H6 (Abgängigkeit der Heranwachsenden)** zeigt sich ein differenziertes Bild: Während nur ein Drittel der Befragten einen Rückgang der Abgängigkeit wahrnimmt, beobachten fast 70 % der Befragten eine deutlich verbesserte Erreichbarkeit während der Abgängigkeit. Dies deutet auf einen wichtigen Teilerfolg hin, da der Kontakterhalt während kritischer Phasen die Basis für weitere Interventionen bildet.

Ein ähnliches Bild wie bei dem Thema der besonderen Vorkommnisse zeigt sich auch hinsichtlich **H7 (Soziales Klima in den ION)**: Immerhin 39 % der Befragten beobachten einen Rückgang der der Vorkommnisse, zugleich sieht jeweils ein knappes Drittel der Befragten keine Veränderung bzw. gibt an, dies nicht einschätzen zu können.

**H8 (Kooperationsbereitschaft der Eltern)** bestätigt sich nicht, nur ein knappes Zehntel der Befragten sieht eine gestiegene Kooperationsbereitschaft. Die Kooperationsbereitschaft der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten konnte durch die Arbeit des E-Teams somit kaum verbessert werden. Dies ist jedoch vor dem Hintergrund zu sehen, dass die wenigsten der betreuten Kinder und Jugendlichen zum Zeitpunkt der Betreuung überhaupt Kontakt zu ihren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten hatten.

**H9 (Entlastung der Fachkräfte)** wird durch die Befragungsergebnisse eindrücklich bestätigt. Die knappe Mehrheit der befragten CM sowie 91 % der Befragten aus den ION nehmen entlastende Effekte wahr. Die qualitativen Aussagen der Fachkräfte unterstreichen die Bedeutung dieser Entlastungsfunktion. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei **H10 (Handlungssicherheit der Fachkräfte)**, wobei der Effekt des E-Teams von den Befragten hier als etwas geringer eingeschätzt wird als beim Thema Entlastung.

**H11 (Zusammenarbeit im Hilfenetzwerk)** zeigt ein gemischtes Bild: Während die Kooperationspartner die Vernetzungsfunktion des E-Teams positiv bewerten, dokumentiert das E-Team selbst erhebliche Kommunikationsdefizite, insbesondere mit dem CM. Diese Diskrepanz könnte auf unterschiedliche Erwartungen und Perspektiven hindeuten.

**H12 (Zusatzmaßnahmen)** wird nicht eindeutig bestätigt. Zwar beobachten 43 % der Befragten eine teilweise Reduzierung, jedoch geben 28 % an, keine Einschätzung abgeben zu können. Und nach Auskunft des E-Teams wurden in gut einem Drittel der Fälle (39 %) während des Einsatzes des E-Teams zusätzliche Hilfen durchgeführt

Hinsichtlich **H13 (Arbeitszufriedenheit)** muss differenziert werden zwischen den Einschätzungen der Befragten aus dem AfSD und denen aus den ION. Erstere sehen mehrheitlich keinen positiven Effekt des E-Teams auf ihrer persönliche Arbeitszufriedenheit, letztere nehmen zu 54% positive Effekte wahr.

### **Auswirkungen auf die betreuten Kinder und Jugendlichen**

Die Evaluation zeigt deutliche positive Veränderungen bei den betreuten Kindern und Jugendlichen. Insbesondere die gestiegene Bereitschaft zur Mitarbeit und die erhöhte Resilienz sind hervorzuheben. Auch die Abnahme der psychosozialen Belastung wird von einer Mehrheit der Befragten bestätigt. Diese Ergebnisse unterstreichen die Wirksamkeit des niedrigschwelligen, beziehungsorientierten Ansatzes des E-Teams

Die Auswirkungen auf andere Kinder und Jugendliche in den ION können aufgrund fehlender direkter Befragung dieser Gruppe nicht abschließend bewertet werden. Die Einschätzungen der Fachkräfte deuten jedoch auf eine Entlastung der Gruppen hin, die indirekt auch anderen Kindern und Jugendlichen zugutekommen kann.



### Auswirkungen auf das Hilfesystem

Die Evaluation zeigt eine deutliche Entlastung der Fachkräfte durch das E-Team. Die interviewten Fachkräfte betonen insbesondere den "anderen Zugang zu den Jugendlichen" und die erweiterte Perspektive, die das E-Team einbringt. Diese Perspektiverweiterung ermöglicht es den Fachkräften in den ION, die Jugendlichen "ganzheitlicher zu sehen und nicht nur im Hauskontext". Dies unterstreicht die wichtige Rolle des E-Teams als Unterstützungsstruktur im Hilfesystem.

Auffällig ist, dass die Einschätzungen der Befragten aus den ION hinsichtlich der positiven Effekte der Arbeit des E-Teams prinzipiell optimistischer ausfallen als die der Befragten aus dem AfsD. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die ION-Mitarbeitenden einen direkteren und häufigeren Kontakt zu den betreuten Jugendlichen haben und somit Veränderungen unmittelbarer wahrnehmen können. Zudem erfahren sie die Entlastung durch das E-Team im Arbeitsalltag direkter.

### Grenzen und Herausforderungen

Trotz der überwiegend positiven Bewertung zeigen sich auch Grenzen und Herausforderungen:

- Der angestrebte Verbleib in der ursprünglichen ION gelang nur in etwas mehr als der Hälfte der Fälle, was auf strukturelle Versorgungsdefizite im System hinweist.
- Die Suche nach geeigneten Anschlussmaßnahmen gestaltet sich für die Zielgruppe weiterhin schwierig
- Selbst das niedrigschwellige Angebot des E-Teams stößt bei manchen Jugendlichen auf Widerstand, was die Grenzen pädagogischer Interventionen bei stark abwehrenden Verhaltensmustern verdeutlicht.
- Die komplexen Problemlagen erfordern oft multiprofessionelle Ansätze, die über die Möglichkeiten eines einzelnen Teams hinausgehen.
- Die Kommunikation mit dem CM erweist sich als problematisch. Dies deutet auf einen Verbesserungsbedarf in der Zusammenarbeit zwischen E-Team und CM hin.

## 4.4 Methodische Limitationen

Die Evaluation weist trotz des umfassenden Mixed-Methods-Ansatzes einige methodische Limitationen auf, die bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen sind:

- **Fehlende Perspektiven:** Trotz mehrfacher Bemühungen konnten keine Eltern bzw. Erziehungsberechtigten für Interviews gewonnen werden. Auch die Perspektive indirekt betroffener Jugendlicher in den ION fehlt, wodurch Hypothese H7 (Verbesserung des sozialen Klimas) nicht fundiert bewertet werden kann.
- **Begrenzte Stichprobe:** Mit insgesamt 45 betreuten Fällen ist die Datenbasis für verallgemeinernde Aussagen eingeschränkt.
- **Teilweise fehlende Datenerfassung:** Einige Aspekte, wie die Dokumentation vorheriger Hilfeabbrüche, wurden aufgrund des prospektiven Forschungsansatzes erst im Laufe der Evaluation in die systematische Erfassung aufgenommen. Auch liefern die vorliegenden Daten keine Hinweise auf die Häufigkeit von Wechseln von Jugendlichen zwischen Einrichtungen im Sinne von sogenannten Drehtüreffekten – geschweige denn, inwiefern das E-Team dabei unterstützen kann, solche problematischen Effekte zu verhindern.

- **Verzerrung durch Selbsteinschätzung:** Die Dokumentation basiert teilweise auf Selbsteinschätzungen der E-Team-Mitarbeitenden, was zu einer möglichen positiven Verzerrung der Ergebnisse führen könnte.

## 5. Schlussfolgerungen und Empfehlungen aus wissenschaftlicher Perspektive

Die Evaluation des Modellprojekts „Ergänzungsteam Inobhutnahme“ ermöglicht eine empirisch fundierte Bewertung seiner Wirkungen sowie eine Ableitung konkreter Handlungsempfehlungen für die zukünftige Gestaltung der Unterstützungsstrukturen im Bremer ION-System. Im Folgenden werden die zentralen Schlussfolgerungen dargestellt und verschiedene Optionen für eine Weiterentwicklung skizziert.

### 5.1 Gesamtbewertung des Modellprojekts

Die Evaluation zeigt, dass das E-Team eine bedeutsame Versorgungslücke im Bremer Jugendhilfesystem schließt. Der innovative Ansatz, durch eine flexible, trägerübergreifende und niedrigschwellige Struktur besonders herausfordernde Jugendliche zu erreichen und zu stabilisieren, hat sich in der bald vierjährigen Projektlaufzeit grundsätzlich bewährt (vgl. Eifler, Hipke & Kurtz 2022, S.435; Köhn, 2020, S. 44).

Die Auswertung der quantitativen und qualitativen Daten belegt wirksame Effekte in mehreren Bereichen: Die Kooperationsbereitschaft und Veränderungsmotivation der betreuten Jugendlichen haben deutlich zugenommen, ihre Resilienz wurde gestärkt und psychosoziale Belastungen konnten reduziert werden. Besonders hervorzuheben ist die verbesserte Erreichbarkeit der Jugendlichen während Abgänglichkeiten, auch wenn die Häufigkeit der Abgängigkeit selbst nur in etwa einem Drittel der Fälle reduziert werden konnte.

Gleichzeitig verdeutlicht die Evaluation strukturelle Grenzen: Der angestrebte Verbleib in der ursprünglichen ION gelang nur in der Hälfte der Fälle, was auf die Notwendigkeit weiterer systemischer Anpassungen hinweist. Die dokumentierten Kommunikationsdefizite mit dem CM unterstreichen zudem, dass das E-Team allein die bestehenden strukturellen Herausforderungen im Hilfesystem nicht vollständig kompensieren kann.

### 5.2 Zentrale Stärken als Basis für eine Verstetigung

Aus wissenschaftlicher Perspektive lassen sich folgende Kernstärken des E-Teams identifizieren, die eine Fortführung des Angebots nahelegen:

- **Verbesserung der Erreichbarkeit:** Ein bedeutender Teilerfolg ist die deutlich verbesserte Erreichbarkeit der Jugendlichen während Abgänglichkeiten. Dies stellt einen wichtigen Schutzfaktor dar und ermöglicht schnellere Interventionen in Krisensituationen.
- **Beziehungskontinuität in einem fragmentierten System:** Das E-Team ermöglicht Beziehungskontinuität für eine Zielgruppe, die durchschnittlich fünf Hilfeabbrüche erlebt hat. Die Interviews mit den Jugendlichen verdeutlichen den hohen Wert dieser Kontinuität. Sie stellt einen evidenzbasierten Schutzfaktor dar, insbesondere für Heranwachsende mit Bindungsstörungen und Traumaerfahrungen (Simons 2017, S. 265).

- **Jugendgerechte Kommunikationswege:** Der Einsatz digitaler Medien (Instagram, Messenger-Dienste) entspricht der Lebenswelt der Zielgruppe und erhöht die Erreichbarkeit signifikant. Die niedrigschwellige Kommunikation fördert den Beziehungsaufbau und ermöglicht eine schnelle Intervention in Krisensituationen.
- **Brückenfunktion im Hilfesystem:** Das E-Team fungiert als Vermittler zwischen verschiedenen Akteur:innen und kann insbesondere in festgefahrenen Situationen neue Perspektiven einbringen.
- **Entlastung der Fachkräfte:** Die Mehrheit der befragten Fachkräfte berichtet von einer persönlichen Entlastung durch das E-Team, was angesichts der hohen Arbeitsbelastung im Jugendhilfesystem einen wichtigen Faktor für die Qualitätssicherung und Mitarbeitendenbindung darstellt.

## 5.3 Entwicklungsbedarfe für eine optimierte Fortführung

Trotz der positiven Gesamtbewertung zeigt die Evaluation Entwicklungsbedarfe, die bei einer Fortführung berücksichtigt werden sollten:

- **Systematisierung der Übergangsbegleitung:** Die durchschnittliche Übergangszeit von 12 Tagen erscheint angesichts der komplexen Problemlagen zu kurz. Die in einem Interview geäußerte Forderung nach "einem Monat oder anderthalb Übergang" sollte aufgegriffen und konzeptionell verankert werden. Die Bedeutung einer systematischen Übergangsgestaltung mit einer durchgängigen Bezugsbetreuung wird auch in der Fachliteratur betont (vgl. Kieslinger, Dressel & Haar 2021). Die Personenkontinuität während des Übergangs ist besonders wichtig, um Beziehungsabbrüche zu vermeiden und die Stabilität, die durch das E-Team erreicht wurde, in die neue Hilfeform zu transferieren (vgl. König & Köhler, 2017).
- **Optimierung der Schnittstellenkommunikation:** Die gravierenden Kommunikationsdefizite mit dem CM erfordern strukturelle Lösungen. Verbindliche Kommunikationsstrukturen, regelmäßige Austauschformate und klare Zuständigkeitsregelungen könnten die Zusammenarbeit verbessern.
- **Balance zwischen Flexibilität und Überlastung:** Die dokumentierte teilweise zeitliche Überlastung des E-Teams weist auf personelle Engpässe hin. Eine ausreichende personelle Ausstattung ist notwendig, um die Qualität der Beziehungsarbeit zu sichern.
- **Integration von Elterngarbeit:** Obwohl viele der betreuten Jugendlichen keinen Kontakt zu ihren Eltern haben, sollte geprüft werden, ob und wie eine stärkere Einbeziehung der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten in geeigneten Fällen die Wirksamkeit der Intervention erhöhen könnte.

## 5.4 Optionen für die Weiterführung

Basierend auf den Evaluationsergebnissen lassen sich drei grundlegende Optionen für die Zukunft des E-Teams ableiten:

### 5.4.1 Verstetigung ohne grundlegende Anpassungen

Die erste Option besteht in der Verstetigung des E-Teams in seiner aktuellen Struktur und Arbeitsweise. Hierfür spricht die insgesamt positive Bewertung durch alle Beteiligten sowie die nachgewiesenen Wirkungen im Bereich der Beziehungsarbeit und Erreichbarkeit der Jugendlichen.

Diese Option wäre mit vergleichsweise geringem Implementierungsaufwand verbunden und könnte die etablierten Kooperationsstrukturen nutzen. Allerdings würden die identifizierten Entwicklungsbedarfe nicht systematisch adressiert, was langfristig die Wirksamkeit beeinträchtigen könnte.

#### **5.4.2 Angepasste Fortführung mit konzeptioneller Weiterentwicklung**

Die zweite Option umfasst eine konzeptionelle Weiterentwicklung des E-Teams unter Beibehaltung seiner Grundprinzipien. Diese Variante würde die identifizierten Stärken bewahren und gleichzeitig die Entwicklungsbedarfe systematisch adressieren. Konkrete Anpassungen könnten umfassen:

- Aufstockung der personellen Ressourcen zur Vermeidung von Überlastungssituationen
- Entwicklung verbindlicher Verfahrensstandards für die Übergangsbegleitung mit flexiblen Zeitkontingenten
- Implementierung regelmäßiger und verbindlicher Schnittstellengespräche mit CM und ION
- Integration digitaler Dokumentations- und Kommunikationstools zur Verbesserung des Informationsflusses
- Erweiterung der konzeptionellen Ausrichtung, um gezielter auch männliche Kinder und Jugendliche anzusprechen

Diese Option würde einen höheren Implementierungsaufwand erfordern, könnte jedoch die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Angebots noch steigern.

#### **5.4.3 Alternative Hilfemodelle als Ergänzung oder Ersatz**

Als dritte Option kommt die Entwicklung alternativer oder ergänzender Hilfemodelle in Betracht, die auf den Erkenntnissen des E-Teams aufbauen, aber strukturell anders verankert sind. Mögliche Alternativen könnten beispielsweise sein:

- **ION-integriertes Tandemprinzip:** Bei diesem Ansatz wären zusätzliche Fachkräfte direkt in den jeweiligen ION verankert, um flexibel auf intensive Betreuungsbedarfe reagieren zu können. Die Unterstützung wäre damit Teil der jeweiligen Einrichtung, was wiederum die einrichtungsübergreifende Arbeit – insbesondere bei notwendigen Wechslen zwischen ION – erschweren würde. Der trägerübergreifende Blick und der Vernetzungsansatz des E-Teams gingen vermutlich verloren. Zudem wäre dieses Modell personalintensiver, da in jeder ION entsprechendes zusätzliches Personal vorgehalten werden müsste.
- **Intensivpädagogisches Clearing-Angebot:** Ein solches Modell wäre gezielt auf Perspektiventwicklung und Übergangsgestaltung ausgerichtet und würde die Schaffung einer eigenständigen, spezialisierten Einrichtung mit erhöhtem Personalschlüssel und klar umrissener Aufenthaltsdauer (z.B. 3–6 Monate) erfordern. Damit verbunden wäre allerdings ein weiterer Wechsel der Jugendlichen aus der ION in die Clearingstelle. Und solche zusätzlichen Übergänge bringen erneute Abstimmungs- und Überleitungsprozesse mit sich, was nicht nur die Systemkomplexität erhöht, sondern auch das Risiko weiterer Beziehungsabbrüche birgt. Zudem würde das Hilfesystem für die Zielgruppe noch stärker ausdifferenziert, was zusätzliche Ressourcen und Steuerungsaufwand voraussetzt.
- **Spezialisiertes CM-Modell:** Hierbei würden spezialisierte CM mit deutlich reduzierter Fallzahl komplexe Fälle intensiver begleiten und auch aufsuchend tätig werden. Dieses Modell setzt jedoch einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der aktuellen Jugendhilfepraxis in Bremen

voraus, da CM bislang vor allem koordinierende und steuernde Aufgaben wahrnehmen. Für eine tatsächliche Klient:innenarbeit – insbesondere in Form von Beziehungsarbeit und aufsuchender Unterstützung – fehlen derzeit die personellen Ressourcen. Angesichts der bereits bestehenden Personalnot und der hohen Arbeitsbelastung im Jugendamt erscheint die Umsetzung dieses Modells aktuell nicht realistisch.

Diese alternativen Modelle könnten also zwar bestehende strukturelle Herausforderungen des E-Teams möglicherweise effektiv adressieren, würden jedoch einen kompletten Neuaufbau erfordern und die bewährten Aspekte des E-Teams wiederum nicht unmittelbar fortführen.

## 5.5 Empfehlungen aus wissenschaftlicher Perspektive

Auf Grundlage der Evaluationsergebnisse und unter Berücksichtigung der aktuellen Fachdiskussion zu Hilfen für sogenannte Systemsprenger:innen werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- **Grundsätzliche Fortführung des E-Teams:** Die positiven Wirkungen rechtfertigen eine Verstärkung des Angebots. Angesichts der identifizierten Entwicklungsbedarfe erscheint die Option einer angepassten Fortführung mit konzeptioneller Weiterentwicklung am sinnvollsten.
- **Personelle Aufstockung und Qualifizierung:** Eine moderate Erhöhung der personellen Ressourcen würde Überlastungssituationen reduzieren und mehr Kapazitäten für die Übergangsbegleitung schaffen.
- **Systematisierung der Übergangsbegleitung:** Es wird empfohlen, ein flexibles Stufenmodell für die Übergangsbegleitung zu entwickeln, das je nach individuellem Bedarf eine Begleitung von einem bis zu drei Monaten ermöglicht. Die Übergangsbegleitung sollte konzeptionell als eigenständige Phase mit spezifischen Zielen und Methoden verankert werden.
- **Optimierung der Schnittstellenkommunikation:** Zur Verbesserung der Kommunikation sollten verbindliche Kooperationsvereinbarungen mit dem CM geschlossen und regelmäßige Schnittstellengespräche etabliert werden. Die Entwicklung eines digitalen Dokumentationssystems, auf das alle Beteiligten Zugriff haben, könnte den Informationsfluss zusätzlich verbessern.
- **Systemische Weiterentwicklung des Hilfesystems:** Parallel zur Verstärkung des E-Teams sollten die strukturellen Defizite im Hilfesystem angegangen werden, insbesondere der Mangel an passenden Anschlussmaßnahmen für die Zielgruppe. Die Entwicklung differenzierter Angebote im Anschluss an die Inobhutnahme ist notwendig, um nachhaltige Stabilisierung zu ermöglichen. Auch die positiven Auswirkungen des E-Teams auf die Zusammenarbeit im Hilfenetzwerk sollten weiter ausgebaut werden. Hierbei sollte ein besonderer Fokus auf die Verbesserung der Kooperation zwischen ION und AfsD gelegt werden, um die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Erwartungen anzugleichen und die Wirksamkeit der Hilfen zu optimieren.

## 5.6 Fazit

Das Modellprojekt "Ergänzungsteam Inobhutnahme" hat sich als wertvolle Innovation im Bremer Jugendhilfesystem erwiesen, die eine wichtige Versorgungslücke für besonders belastete Kinder und Jugendliche schließt. Der niedrigschwellige, beziehungsorientierte Ansatz hat positive Wirkungen auf die betreuten Jugendlichen, die beteiligten Fachkräfte und das Hilfesystem insgesamt gezeigt.

Eine angepasste Fortführung mit konzeptioneller Weiterentwicklung erscheint als die vielversprechendste Option, um die identifizierten Stärken zu bewahren und gleichzeitig die Entwicklungsbedarfe systematisch zu adressieren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das E-Team nur ein Baustein in einem komplexen Hilfesystem ist und seine volle Wirksamkeit nur entfalten kann, wenn parallel auch die strukturellen Rahmenbedingungen weiterentwickelt werden (vgl. Baumann & Mascenaere, 2021, S. 251).

Die Erfahrungen des Modellprojekts liefern wertvolle Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt und könnten als Impulsgeber für ähnliche Ansätze in anderen Kommunen dienen. Dabei gilt es, die Balance zwischen flexibler, individueller Unterstützung und struktureller Verankerung im Hilfesystem zu wahren, um nachhaltige Veränderungen zu ermöglichen.

## Literatur

Baumann, M. & Macsenaere, M. (2021): Bis an die Grenzen und einen Schritt weiter – Aktueller Forschungsstand zur Jugendhilfe mit riskant agierenden jungen Menschen und „Systemsprengern“ In: *Unsere Jugend* 73 (6), S. 242-252.

Baumann, M. (2015): Intensiv heißt die Antwort – Wie war nochmal die Frage? Vom Streit um das richtige Setting zur passgenauen Hilfe. In: Evangelischer Erziehungsverband (Hrsg.): *Neue Impulse in der Intensivpädagogik*. (Reihe: Theorie und Praxis der Jugendhilfe, S. 8-26.

Donabedian, A. (1980): *The Definition of Quality and Approaches to Its Assessment, Explorations in Quality Assessment and Monitoring*. Health Administration Press.

Eifler, R., Hipke, F. & Kurtz, V. (2022): Lange Verweildauern: Ein Problemaufriss zur aktuellen Situation in Inobhutnahme-Einrichtungen. In: Fachgruppe Inobhutnahme (Hrsg.): *Handbuch Inobhutnahme*. Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen.

Kieslinger, D., Dressel, M. & Haar, R. (2021): *Systemsprenger:innen – Ressourcenorientierte Ansätze zu einer defizitären Begrifflichkeit*. Lambertus.

Köhn, J. (2020): Abschlussbericht 2020. Für Systemsprenger Systemgrenzen überwinden – Grenzgängige Jugendliche als Ressource und Anstoß für kooperative Systembildung im Landkreis Reutlingen. Pro juvena gGmbH.

König, J. & Köhler, A. (2017): Schwer erreichbar, aber nicht verloren? – Acht Handlungsempfehlungen für die Jugendsozialarbeit mit marginalisierten Jugendlichen. In: Dreizehn. Zeitschrift für Jugendsozialarbeit. Ausgabe 17.

Leistungsbeschreibung E-Team (Stand 03/2021)

Macsenaere, M. (2019): „Systemsprenger“ in der Jugendhilfe: Ausgangslagen, Hilfe, ihre Effekte und die besondere Bedeutung von individualpädagogischen Angeboten. In: Karkuth, Knab, Schweie, Siebert (Hrsg.): *Alternativen – innovatorische Projekte in der Erziehungshilfe*. Wellenbrecher e.V.

Mayring, P. (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse*. Beltz.

Schweie, N. (2019): „Beziehungs- oder Falltreue“ ist die neue Beheimatung. In: Karkuth, Knab, Schweie, Siebert (Hrsg.): *Alternativen – innovatorische Projekte in der Erziehungshilfe*. Wellenbrecher e.V.

Simons, G. (2017): Qualität in der Inobhutnahme – betrachtet aus der Perspektive der betroffenen Kinder und Jugendlichen. In: *Jugendhilfe* 55(3), S. 264-270.